

Via Culturalis

Interdisziplinäres Workshopverfahren
Dokumentation der Resultate

Kontakt / Impressum

Stadtplanungsamt
Monika Hallstein
Ulrich Horn
Anne Luise Müller
Britta Schümmer
Willy-Brandt-Platz 2
50697 Köln
stadtplanungsamt@stadt-koeln.de



Der Oberbürgermeister

Stadtplanungsamt
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung:
alle freiheit Werbeagentur GmbH

Druck:
Zentrale Dienste, Stadt Köln

Bildnachweis:
soweit nicht anders gekennzeichnet:
S. 10 - 19, Planungsteam Schilling Architekten
S. 20 - 39, Planungsteam Schaller / Theodor Architekten
S. 40 - 49, Planungsteam Hild und K Architekten

Inhaltverzeichnis

Impressum	2
1. Vorwort	4
2. Verfahren und Aufgabenstellung	6
3. Resultate des Workshops	
3.1 Planungsteam Schilling Architekten	10
3.2 Planungsteam Schaller / Theodor Architekten	20
3.3 Planungsteam Hild und K Architekten	40
4. Bewertung und Ausblick	50

Vorwort



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Via Culturalis – dieser Begriff mag zunächst abstrakt erscheinen. Er beschreibt jedoch einen der zentralsten, spannendsten und kulturträchtigsten Orte Kölns. Von der Via Culturalis aus werden heute noch, genau wie zu römischen Zeiten, die Geschicke der Stadt gelenkt. Das historische Rathaus, der Spanische Bau und Haus Neuerburg mit ihren jeweiligen Stadtplätzen bilden heute ein wichtiges politisches und administratives Zentrum der Stadt.

Die Via Culturalis ist aber auch ein wichtiger kultureller Raum. Genau hier befinden sich einige der bedeutendsten Museen und Kirchen der Stadt. Das Wallraf-Richartz-Museum, das zukünftige jüdische Museum, das Römisch-Germanische Museum und nicht zuletzt das Museum Ludwig – moderne, klassische, mittelalterliche und römische Kunst, verbunden entlang der Via Culturalis im Spannungsfeld zwischen Hohem Dom und St. Maria im Kapitol.

Nicht zuletzt ist die Via Culturalis auch ein Ort, der eine komplexe Überlagerung von historischen Schichten kennt. Einst befand sich hier der römische Statthalterpalast, noch heute zu besichtigen unter dem Spanischen Bau, später das Zentrum jüdischen Lebens im Mittelalter. Der Gürzenich als heute noch wichtiger Veranstaltungsort der Stadtgesellschaft vereint sogar spätgotische Baukunst mit der Gestaltung der 1950er Jahre. Das Mahnmal Alt St. Alban wiederum erinnert an die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs – um nur einige wenige Highlights zu nennen. So erzählt die Via Culturalis – ober- wie unterirdisch – von der langen Geschichte unserer Stadt. Was sich den Besucherinnen und Besuchern im Stadt-

raum heute nicht auf den ersten Blick erschließen mag, ist tatsächlich einer der vielfältigsten Orte der Stadt. Allerdings wurde dem öffentlichen Raum lange Zeit allenfalls ungenügend Beachtung geschenkt. Vor allem die Baustellen der Nord-Süd-Bahntrasse waren hier in den letzten Jahren zu finden – eine Via Culturalis war nicht ablesbar. Dies soll sich nun ändern. Drei interdisziplinäre Planungsteams haben sich an die Arbeit gemacht und im Rahmen eines interdisziplinären Workshopverfahrens Zukunftsbilder entwickelt, die Ihnen in dieser Dokumentation präsentiert werden.

Dabei ging es um weit mehr als die bloße Realisierung eines Wandelpfads. Die Planungsteams waren angehalten, Ideen zu entwickeln, wie dieser Teil der Stadt zunächst einmal ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger sowie der Besucherinnen und Besucher der Stadt rücken kann. Die Freiräume sollten betrachtet werden, um sie in Zusammenhang miteinander zu setzen. Aber auch städtebauliche Randbedingungen sollten genannt werden, die eine mögliche bauliche Entwicklung lenken sollen. Im Mittelpunkt stehen bei allen Aspekten jedoch die Gestaltung und das Erleben des Stadtraums.

Für die Stadt Köln ist es von großer Wichtigkeit, in diesen zentralen Bereich steuernd einzugreifen und Rahmenbedingungen zu formulieren, die eine Entwicklung nicht nur ermöglichen und begleiten, sondern diese vor allem auch stimulieren. Diese Dokumentation bildet mögliche Zukunftsbilder ab, in denen sich hoffentlich viele von Ihnen wiedererkennen werden, sodass auf das gemeinsame Ziel – die Belebung der Via Culturalis und ihre Verwandlung in einen ihrer Geschichte angemessenen Erlebnisraum – Schritt für Schritt hingearbeitet werden kann. Die gewünschte Entwicklung erfordert den beherzten Einsatz der Stadt Köln genauso wie die Initiative der Anlieger.

Zukünftig sollen die Bürgerinnen und Bürger sowie die Besucherinnen und Besucher im Zentrum der Stadt die Wahl zwischen dem Shopperlebnis auf der Hohe Straße, den gastronomischen Vergnügungen entlang der Rheinpromenade und in der Altstadt sowie dem Flanieren über die Via Culturalis mit dem Erlebnis 2000-jähriger Stadtkultur im Herzen von Köln haben.

Ihr Franz-Josef Höing
Beigeordneter des Dezernats Planen,
Bauen, Stadtentwicklung und Verkehr

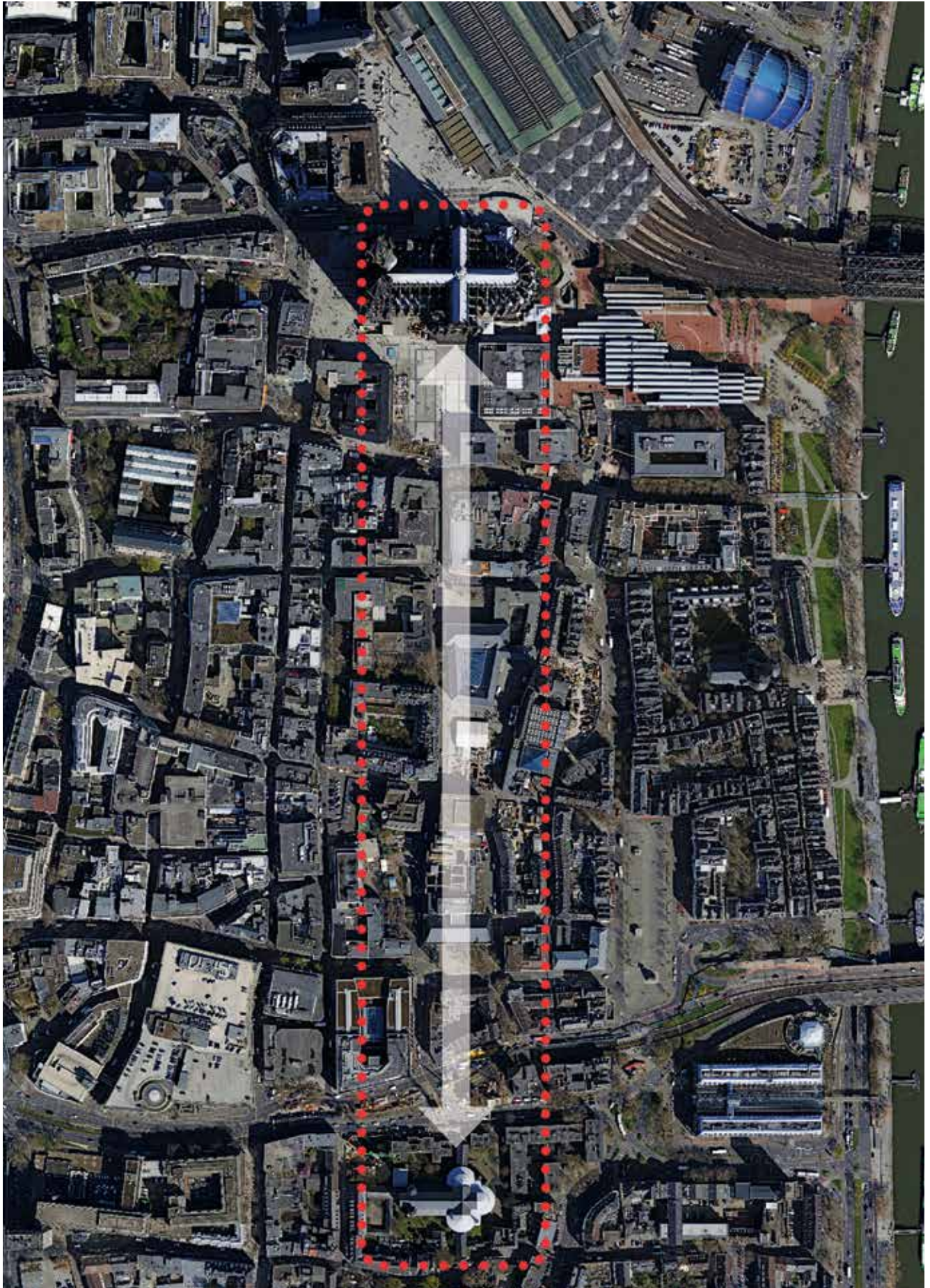


Abb. 1.1: Luftbild 2010 und Betrachtungsgebiet Via Culturalis

2. Verfahren und Aufgabenstellung

Ausgangspunkt und Anlass

Mit Beschluss vom 25.08.2005 sowie vom 18.06.2013 traf der Rat der Stadt Köln die Entscheidung, die Verwaltung mit der Durchführung des interdisziplinären Workshops „Via Culturalis“ zu beauftragen.

Das Projekt „Via Culturalis“ beschreibt das ambitionierte Vorhaben, die Zeitebenen und Zeitspuren von zwei Jahrtausenden Stadt- und Kulturgeschichte im öffentlichen Raum sichtbar und begreifbar zu machen. Dazu soll im Herzen der Altstadt ein „Kulturpfad“ ausgewiesen werden, der vom Hohen Dom zu Köln bis zu St. Maria im Kapitol führt.



Abb. 2.1: Meilen der Innenstadt:

1. Einkaufsmeile
2. Kulturmeile
3. Tourismus-, Vergnügens-, Erholungsmeile

Der Kulturpfad soll verschiedene Aspekte beinhalten. Zum einen geht es um die räumliche Verknüpfung und das Erscheinungsbild der sich entlang des Pfades befindlichen Plätze, die sich heute in sehr unterschiedlichen baulichen Zuständen befinden. Zum anderen geht es um die Inszenierung der bedeutenden historischen und kulturellen Gebäude aus den verschiedenen Epochen, die ebenfalls entlang des Pfades liegen. Eine dritte Ebene soll die unterirdischen, teilweise sichtbaren archäologischen Schichten darstellen, die zukünftig vom Stadtraum aus wahrgenommen werden sollen.

Ziel ist es, sowohl den Weg samt der ihn begleitenden Plätze als räumliches Erlebnis zu inszenieren, die geschichtsträchtigen Bauten samt ihrer öffentlichen Innenräume ins Blickfeld zu rücken, das Bewusstsein für die archäologischen Schichten beim Betrachter des Stadtraumes zu wecken und diese gleichzeitig erlebbar zu machen. Dabei soll der Betrachtungs- und Ausgangspunkt ein stadträumlicher sein. Es gilt die Prämisse, den öffentlichen Raum möglichst nicht zusätzlich mit baulichen, objekthaften oder künstlerischen Eingriffe zu beanspruchen.

Die inhaltliche Konzeption und Vorbereitung des Workshops ist nach dem ersten Ratsbeschluss 2005 vom Stadtplanungsamt verfolgt worden. Sie wurde jedoch eingestellt, da das Konzept, die Gestalt und die Umsetzung der Archäologischen Zone / Jüdisches Museum, ein wichtiger Baustein der Via Culturalis, noch nicht geklärt waren. Mittlerweile liegt die Planung der Archäologischen Zone/Jüdisches Museum vor, und der Rat hat erneut entschieden, das interdisziplinäre Workshopverfahren „Via Culturalis“ durchzuführen.

Die Via Culturalis ist darüber hinaus im Masterplan für Köln als kurzfristig zu realisierendes Projekt benannt.

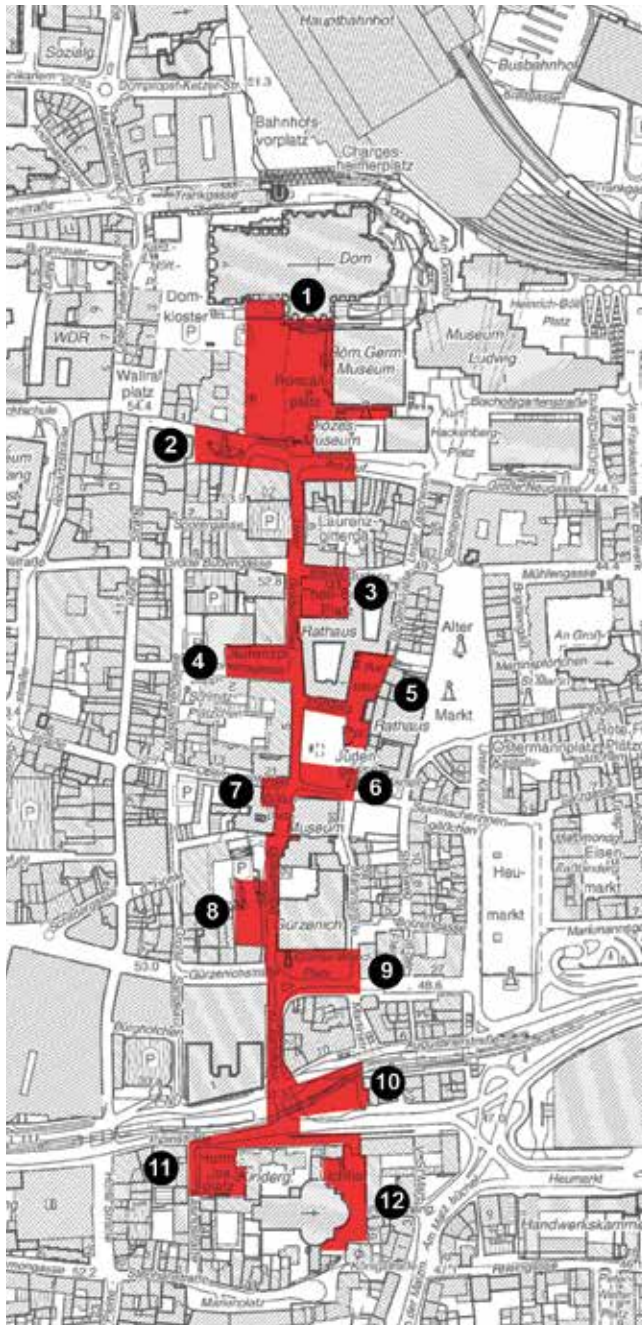


Abb. 2.2: Öffentliche Plätze entlang der Via Culturalis

1. Roncalliplatz
2. Am Hof
3. Theo-Burauen-Platz
4. Laurenzplatz
5. zukünftiger Rathausplatz
6. zukünftiger Platz vor dem Jüdischen Museum
7. Gülichplatz
8. Quatermarkt
9. Günter-Wand-Platz
10. Elogiusplatz
11. Hermann-Joseph-Platz
12. Lichhof

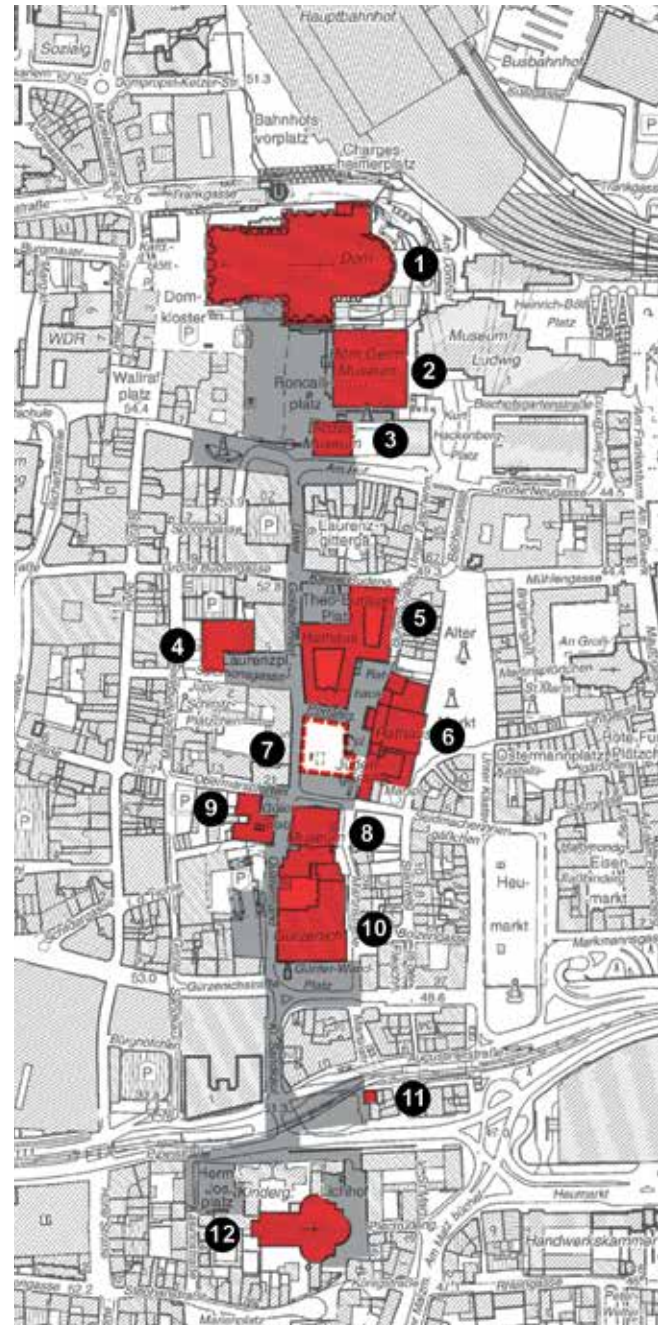


Abb. 2.3: Bedeutende historische und kulturelle Bauten sowie Verwaltungsbauten entlang der Via Culturalis

1. Hoher Dom zu Köln
2. Römisch-Germanisches Museum
3. ehem. Diözesanmuseum
4. Bezirksrathaus Innenstadt
5. Rathaus Spanischer Bau / Praetorium
6. Historisches Rathaus
7. zukünftige Archäologische Zone / Jüdisches Museum
8. Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud
9. Haus Neuerburg
10. Gürzenich mit Alt St. Alban
11. Klein St. Martin
12. St. Maria im Kapitol



Abb. 2.4: Archäologische Zone / Jüdisches Museum, aktuelle Visualisation
(Quelle: Wandel Hoefer Lorch Architekten und Stadtplaner)



Abb. 2.5: Städtebauliche Studie zur Via Culturalis, Visualisation
(Quelle: AS & P Albert Speer und Partner GmbH, Studie vom 14.05.2010)



Abb. 2.6: Idealtypische Rekonstruktion des römischen Köln (Quelle: Colonia / 3D, Römisch-Germanisches Museum)

Aufgabe und Ziel

Aufgabe im Rahmen des interdisziplinären Workshopverfahrens war es, sowohl Handlungsempfehlungen für die zukünftige städtebauliche, architektonische und freiraumplanerische Bearbeitung des Plangebietes zu formulieren als auch kurzfristig umsetzbare Maßnahmen zur Gestaltung der Via Culturalis vorzuschlagen.

Die Handlungsempfehlungen sollen aufzeigen, wie die Identität der Via Culturalis im Stadtraum auf lange Sicht konzeptuell und gestalterisch umgesetzt werden kann. Handlungsempfehlungen können beispielsweise zu entwickelnde Kooperationsmodelle zwischen der Stadt Köln und Dritten und die Entwicklung städtebaulicher Rahmenvorgaben im Plangebiet sein, die den laufenden und zukünftigen Bauvorhaben entlang der Via Culturalis zugrunde gelegt werden sollen.

Die kurzfristigen Maßnahmen können z. B. eine mediale Bespielung des Straßenraums, die Thematisierung der mittelalterlichen Straßennamen als Informationsträger historischer Gegebenheiten, ein Internetauftritt oder Podcast, temporäre künstlerische Installationen oder themenbezogene Veranstaltungen sein. Die hierzu erarbeiteten Vorschläge sollen dazu dienen, der Idee der Via Culturalis kurzfristig ins Bewusstsein der Stadtöffentlichkeit zu verhelfen und diese im Stadtraum zu kommunizieren.

Im Einzelnen waren Planungsvorschläge und Handlungsempfehlungen zu den folgenden Fragestellungen zu entwickeln:

- Wie kann der „Kulturpfad“ als zusammenhängendes und zusammengehörendes Raumerlebnis, bestehend aus den Wegen, Plätzen, Gebäuden und öffentlichen Innenräumen, als Konzept transportiert und im Stadtraum inszeniert werden?
- Mit welchen Mitteln können die historischen Schichten des Ortes mit der lebendigen Wirklichkeit von heute verbunden werden?
- Wie können die vertikalen Überlagerungen von Stadtgeschichte und die horizontal wahrnehmbare Abfolge von Stadträumen als Information und Erlebnis dargestellt werden?
- Welche städtebaulichen Kriterien können für zukünftige Bauvorhaben entlang der Via Culturalis formuliert werden?

Verfahren und Beteiligte

Die interdisziplinären Planungsteams

Am Workshopverfahren nahmen drei interdisziplinäre Teams teil. Diese wurden von je einem Architekten oder einer Architektin und einem Stadtplaner beziehungsweise einer Stadtplanerin federführend geleitet und setzten sich aus mindestens zwei weiteren Fachplanerinnen und Fachplanern zusammen, die Expertisen in folgenden alternativen Fachrichtungen nachweisen können: Freiraumplanung, Archäologie, Lichtplanung oder Produkt- und Kommunikationsdesign im öffentlichen Raum.

Die drei Planungsteams wurden wie folgt besetzt:

Planungsteam Schilling Architekten BDA (Köln) mit Kress & Adams Atelier für Tages- und Kunstlichtplanung (Köln) und Lohaus + Carl Landschaftsarchitekten + Stadtplaner (Köln).

Planungsteam Schaller / Theodor Architekten BDA (Köln) mit Lichtplanung A. Hartung (Köln), Landschaftsarchitekt Herbert Dreiseitl, Atelier Dreiseitl (Überlingen), Martin Stankowski, Publizist und Kulturwissenschaftler (Köln), und Professorin Wittfrida Mitterer, Institut für Baugeschichte (Innsbruck).

Planungsteam Hild und K Architekten BDA (München) mit Keller Damm Roser Landschaftsarchitekten Stadtplaner (München) und Professor Manfred Schuller, Archäologe und Kunstgeschichtler (TU München).

Die Planungsteams wurden in einem ausführlichen Rundgang, der zahlreiche Vorträge von Expertinnen und Experten zu den Fragestellungen des Gebietes beinhaltete, durch das Betrachtungsgebiet geführt und mit diesem vertraut gemacht. Nach einem rund vierwöchigen Bearbeitungszeitraum fanden eine erste verfahrensinterne Präsentation sowie ein öffentlicher Zwischenbericht statt, in dem Konzepte und Bearbeitungsschwerpunkte dargelegt wurden. Nach einem weiteren rund vierwöchigen Bearbeitungszeitraum präsentierten die Planungsteams dem Beratungsgremium, den externen Fachleuten sowie den Fachverwaltungen der Stadt Köln ihre Ergebnisse.

Das Beratungsgremium

Das Werkstattverfahren wurde von einem qualifizierten Beratungsgremium begleitet. Hierzu wurde die bestehende „Lenkungsgruppe Städtebaulicher Masterplan“, die mit Vertreterinnen und Vertreter der lokalen Politik, der Stadtgesellschaft sowie Fachleuten besetzt ist, eingesetzt.

Die Fachverwaltungen der Stadt Köln und externe Fachleute

Die Planungsteams sowie das Beratungsgremium wurden in ihrer Arbeit von Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Fachverwaltungen, zum Beispiel aus dem Stadtplanungsamt oder dem Amt für Straßen und Verkehrstechnik, sowie einer Reihe Expertinnen und Experten, die dem Thema und dem Plangebiet nahestehen, unterstützt. Das waren zum Beispiel Vertreterinnen und Vertreter der Museen entlang der Via Culturalis oder der Dombauhütte und der Diözese.

Beteiligung der Öffentlichkeit

In einem öffentlichen Zwischenbericht wurden die erarbeiteten Konzepte und vorläufigen Ergebnisse der drei Planungsteams den interessierten Bürgerinnen und Bürgern präsentiert. In einem dialogischen Rundgang erhielten diese die Gelegenheit, sich kritisch zu den Konzepten zu äußern, Ideen und Anregungen vorzuschlagen und so zum Ergebnis des Verfahrens beizutragen. Nach Abschluss des Verfahrens wurden alle Ergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung präsentiert. Darüber hinaus fand eine öffentliche Informationsveranstaltung statt, zu der Herr Oberbürgermeister Roters einlud und in der die Aufgabenstellung sowie die Ergebnisse erläutert wurden.

Dokumentation

Die Dokumentation gibt einen Überblick über die von den drei Planungsteams eingereichten Gestaltungskonzepte für die Via Culturalis. Darüber hinaus werden die ausgesprochenen Empfehlungen des Beratungsgremiums zusammengefasst und ein Ausblick auf die Weiterbearbeitung des Themas gegeben.

3. Resultate des Workshops

3.1 Planungsteam Schilling Architekten

Via Culturalis Köln – Städtebaulicher Entwurf

Im Herzen der Millionenmetropole Köln befindet sich zwischen der Vergnügungsmeile unterhalb der Terrassenkante am Rhein im Osten und der Einkaufsmeile um die Hohe Straße im Westen das Quartier der Via Culturalis. Die Kirchenplateaus des gotischen Kölner Doms und der romanischen Kirche St. Maria im Kapitol begrenzen das Quartier im Norden bzw. im Süden.

Verschiedene Zeitebenen aus zwei Jahrtausenden Geschichte treffen im Quartier durch städtebauliche und topografische Strukturen, Gebäude unterschiedlicher Epochen, historische Relikte und öffentliche Räume aufeinander. Das Ziel ist es, die Verknüpfung und Ergänzung der Stadträume zu einem ablesbaren Quartier Via Culturalis innerhalb der Altstadt sowie die unterschiedlichen Zeitebenen sichtbar und erlebbar zu machen. Dabei gilt es, das Quartier sowohl für den Tourismus als auch für seine Bewohner und täglichen Nutzer aufzuwerten.

Ganz entscheidend für die Via Culturalis als kultur-touristischer Schwerpunkt in Köln ist eine räumliche Verzahnung mit den beiden Kirchenplateaus im Norden und im Süden. Heute ist hier eine Durchgängigkeit bzw. Verzahnung sowohl stadträumlich als auch im Verkehr nur bedingt gegeben.

Quartier Via Culturalis

Charakteristisch für das Quartier ist der nahezu durchgängig erhaltene mittelalterliche Stadtgrundriss aus leicht geschwungenen, in der Breite variierenden Straßenräumen im Wechsel mit zahlreichen kleinen rechteckigen oder konischen Plätzen, die jeweils den Blick auf die baulichen Besonderheiten freigeben.

Dieses charakteristische Wechselspiel wird mit einer einheitlicher Gestaltung des öffentlichen Raumes herausgearbeitet und im Bereich des Quartiermarktes mit einer städtebaulichen Neuordnung fortgesetzt.

Das Quartier wird mit einer gleichmäßigen Gestaltung des Stadtbodens dezent herausgearbeitet. Dabei wird das bewährte, regionale und für die Altstadt typische Material der Grauwacke aufgegriffen. Es wird in einer gegenüber dem Vergnügungsviertel etwas feineren

Oberflächentextur vorgeschlagen (gesägte Oberfläche mit bruchrauen Kanten) und lässt demnach auch noch die einheitliche Lesbarkeit der Altstadt zu.

Der Belag wird einheitlich von Fassade zu Fassade verwendet. Auf diese Weise werden die für den mittelalterlichen Stadtgrundriss typischen Vor- und Rücksprünge der Fassaden und die variierenden Straßenquerschnitte betont. Der Belag wird in einem richtungslosen Verband vorgeschlagen, der unkompliziert auf die Richtungswechsel und Schwünge in den Straßenverläufen reagieren kann. Die platzartigen Aufweitungen legen sich wie Inlays in den Belagsteppich. Diese Inlays können hinsichtlich des Belages individuell und unterschiedlich gestaltet sein. So werden beispielsweise die besondere Pflasterung auf dem Theo-Burauen-Platz erhalten oder die Planungen am Rathausplatz integriert.

Verkehr

Um die Verkehrsbelastung zu reduzieren und den heute teilweise sehr belastenden Durchgangsverkehr zu vermeiden, ist das Ziel der Stadt Köln, den Verkehr im Quartier Via Culturalis neu zu regeln und auf nahezu alle Stellplätze im öffentlichen Straßenraum zu verzichten. Damit ist ein Gestaltungskonzept für die Straßenräume möglich, das alle Verkehrsteilnehmer – Kfz-Verkehr, Fahrradfahrer und Fußgänger – gleichberechtigt integriert.

Um diese Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer gestalterisch zu betonen, wird innerhalb des von Fassade zu Fassade verwendeten einheitlichen Belages beidseitig eine ebenflächige Leitlinie eingefügt, die Fahrzeugführern eine Orientierung und Fußgängern einen gesicherten Fußweg bietet. Diese Leitlinien folgen der Fassade und ergeben somit je nach Breite des Straßenraums unterschiedliche für den Kfz-Verkehr nutzbare Querschnitte. Das vorgeschlagene Gestaltungskonzept für die Straßenräume lässt eine flexible Integration des Kfz-Verkehrs und die Nutzung aller Straßenräume für den Kfz-Verkehr zu. Ebenso bleiben alle Parkhäuser selbstverständlich anfahrbar und eine Anlieferung möglich. Die detaillierte Planung der Verkehrsführung innerhalb des Quartiers ist nicht Gegenstand dieses Gestaltungskonzeptes. Ob eine Einbahn- oder Zweibahnführung vorgesehen wird, gilt es in einem weiteren Planungsschritt zu klären.

Barrierefreiheit

Die farblich zum Belag kontrastierenden Leitlinien und die Einheitlichkeit des gewählten Systems dienen gleichzeitig der barrierefreien Gestaltung für Menschen mit sensorischen Einschränkungen. Die Barrierefreiheit für motorisch eingeschränkte Menschen ist mit der Ebenflächigkeit durchgängig gegeben.

Domplatz

Der Roncalliplatz wird vom Domhotel, dem Römisch-Germanischen Museum und dem ehemaligen Diözesanmuseum (heutige Dombauverwaltung) gerahmt. Ein etappenweiser Umbau der vorhandenen Treppenanlage, der Dombauverwaltung und ein arkadenartiger Anbau am Hotel geben dem Platz eindeutige Raumkanten, die die Achse der Via Culturalis in den Fokus setzen und den Roncalliplatz fassen. Die Platzgestaltung wird zurückhaltend, am Domhotel angrenzend, mit temporären Hecken- und Sitzelementen in der Formensprache des Pflasterbelags arrangiert. Hierdurch wird der Blick auf den Dom nicht beeinträchtigt, sondern lädt zum Verweilen und Betrachten ein.

Eine zweite Variante zeigt den neuen Baukörper als in den Platz geschobenes Element, das den Platz mit einem kleineren Pendant gänzlich umschließt und einen gerichteten Blick in die Via Culturalis ermöglicht.

Aufgrund der einheitlichen Gestaltung der platzartigen Aufweitung „Am Hof“ und die gleichberechtigte Integration des Verkehrs werden die Verzahnung mit dem Quartier Via Culturalis gestärkt und der Aufforderungscharakter deutlich erhöht.

Quatermarkt

Aktuell wird das Bild des Quatermarktes von einer Tiefgaragenzufahrt, einem Parkplatz und einer nicht einsehbaren Platzgestaltung erheblich gestört. Eine neue Bebauung im westlichen Bereich und der Rückbau der Tiefgarage verleiht dem Platz eine neue Kontur, die das Haus Neuerburg als Platzkante miteinbezieht und den Blick auf die herausragende Gebäudeabfolge aus Gürzenich und Wallraf-Richartz-Museum freilegt. Die Schildergasse wird bis zum Quatermarkt verlängert und stellt somit eine weitere Verzahnung zur Einkaufsmeile her.

Der Platz selbst könnte im Zuge eines ersten Bauabschnittes geebnet werden, um die Zugehörigkeit und

Verzahnung mit dem Straßenraum zu stärken und den Platz in das Quartier zu integrieren. Einige Bestandsgehölze werden genutzt, um einen Teilbereich der Fläche hainartig mit Sitzgelegenheiten anzubieten.

St. Maria im Kapitol

Auf den Ruinen einer römischen Tempelanlage errichtet, bildet St. Maria im Kapitol den südlichen Abschluss des Culturalis-Quartiers. Jedoch versperren 50er-Jahre-Bauten jeglichen Zugang und Blick zu der romanischen Kirche. Durch schrittweisen Rückbau und Neubau wird analog zur historischen Raumsituation eine direkte Anbindung und platzartige Aufweitung im Verlauf der Via Culturalis entwickelt, die das Kirchenplateau herausarbeitet und genug Raum lässt, um die Kirche in den Stadtraum hinein wirken zu lassen. Der neue U-Bahn-Zugang wird in das rahmende Gebäude eingebunden und durch Arkaden, die sich als Thema durch das gesamte Culturalis-Quartier ziehen, überdacht.

Über eine verschleifende Treppenanlage gelangt man nun auf den Kapitolschüssel, so wie der Domhügel ebenfalls über eine Treppe erreicht wird. Anfang und Endpunkt der Via Culturalis bilden die beiden Gegenstücke der Kirchenplateaus.

Via Culturalis

Plätze als öffentliche Räume sind im Quartier der Via Culturalis Aufweitungen des Straßenraumes. Jeder Platz hat seinen eigenen Charakter. Historische Relikte, Brunnen oder Denkmäler bestücken die Plätze und machen Geschichte sichtbar. Zu den öffentlichen Orten gehören auch öffentliche Gebäude und frei zugängliche Höfe, die für Passanten erreichbar sind und in die Gestaltung einbezogen werden. Die touristisch herausragenden Orte sind überwiegend im Straßenverlauf Unter Goldschmied und Kleiner Sandkaul zu finden. Dieser touristisch herausragende Bereich des Quartiers mit Dom und Maria im Kapitol als Köpfe werden dezent mit Leitlinien aus Bronze betont.

Licht

Eine Beleuchtung durch einheitliche, dezente Mastleuchten oder Stelen markiert das Quartier Via Culturalis in den Abendstunden. Die Stelen sind mit Strahlern kombinierbar, die ein dezentes Hervorheben besonderer Baukörper und der Plätze übernehmen.



Abb. 3.1.1 Freiraumkonzept Gesamtplan



Abb. 3.1.2: Analyse Stadtstruktur



Abb. 3.1.3: Analyse Nutzungen

Das warmweiße Licht bringt die warmen Farbtöne der historischen Fassaden in den Abendstunden atmosphärisch zur Geltung.

Das Kulturquartier im Zentrum der Stadt

Das Erleben verschiedener Stadträume, von Einkaufsmeile über Kulturquartier bis hin zum Altstadt-Vergnügen am Rhein, wird im Zentrum der Stadt Köln durch eine Vernetzung und Verzahnung ermöglicht. Die Innenstadt als facettenreicher Stadtteil bietet unterschiedliche Angebote, die durch stadträumliche Maßnahmen eine Verbindung zwischen den Quartieren schafft und ein harmonisches Gesamtbild erzeugt.

Damit bildet die Via Culturalis ein eigenständiges Quartier und stellt zugleich einen verknüpfenden Teil des Stadtzentrums dar.

Text: Planungsteam Schilling Architekten

Planungsteam: Schilling Architekten BDA (Köln) mit Kress & Adams Atelier für Tages- und Kunstlichtplanung (Köln) und Lohaus + Carl Landschaftsarchitekten + Stadtplaner (Köln).



Abb. 3.1.4: Analyse Gelände



Abb. 3.1.5: Analyse Verkehr



Abb. 3.1.6: Analyse öffentliche Stadträume – außen und innen



Abb. 3.1.7: Analyse Platzstruktur



Abb. 3.1.8: Analyse Platzstruktur



Abb. 3.1.9: Analyse Vernetzung Quartier

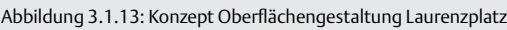
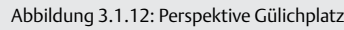
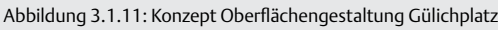
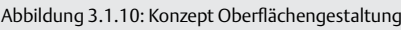




Abbildung 3.1.14: Perspektive Roncalliplatz Bestand



Abbildung 3.1.15: Perspektive Roncalliplatz Variante 1



Abbildung 3.1.16: Perspektive Roncalliplatz Variante 1

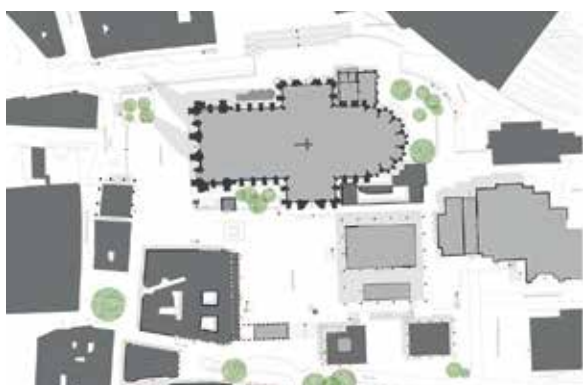


Abbildung 3.1.17: Roncalliplatz Variante 1



Abbildung 3.1.18: Roncalliplatz Variante 2



Abbildung 3.1.19: Roncalliplatz Bestand



Abbildung 3.1.20: Roncalliplatz Variante 1



Abbildung 3.1.21: Roncalliplatz Variante 2



Abbildung 3.1.22: Roncalliplatz Gesamtgestaltung



Abbildung 3.1.23: Perspektive Umgebung St. Maria im Kapitol Bestand



Abb. 3.1.27: Umgebung St. Maria im Kapitol Schritt 1



Abb. 3.1.28: Umgebung St. Maria im Kapitol Schritt 2



Abbildung 3.1.24: Perspektive Umgebung St. Maria im Kapitol Vorschlag



Abb. 3.1.29: Umgebung St. Maria im Kapitol Bestand



Abbildung 3.1.25: Perspektive Umgebung St. Maria im Kapitol Vorschlag



Abb. 3.1.30: Umgebung St. Maria im Kapitol Vorschlag



Abb. 3.1.26: Umgebung St. Maria im Kapitol Bestand

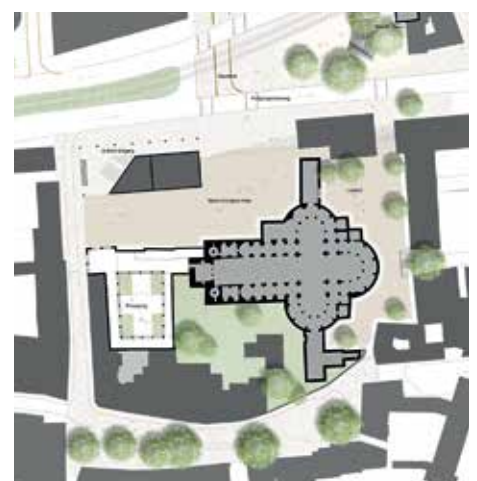


Abb. 3.1.31: Umgebung St. Maria im Kapitol Gesamtgestaltung



Abbildung 3.1.32: Perspektive Quatermarkt Bestand



Abbildung 3.1.33: Perspektive Quatermarkt Vorschlag



Abbildung 3.1.34: Perspektive Quatermarkt Vorschlag

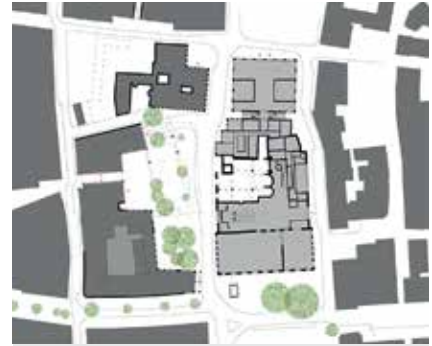


Abbildung 3.1.35: Quatermarkt Bestand



Abbildung 3.1.36: Quatermarkt Schritt 1



Abbildung 3.1.37: Quatermarkt Schritt 2



Abbildung 3.1.38: Quatermarkt Bestand



Abbildung 3.1.39: Quatermarkt Vorschlag

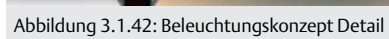
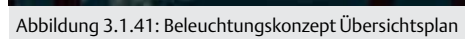
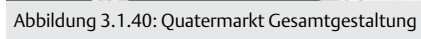




Abbildung 3.2.1: Übersichtskarte Betrachtungsgebiet

3.2 Planungsteam Schaller / Theodor Architekten Via Kult und Kölnkultur abseits

Kölnkultur abseits

Gehen, Flanieren, Spazieren in der Stadt – egal wie man es bezeichnet –, es stellt immer wieder eine Herausforderung dar. Wir gehen, um zu verstehen. Entweder neugierig treibend, als Gäste der Stadt, suchend nach dem Noch-Nicht-Bekannten. Oder als Eingeborene und Zu-Hause-Seiende in der Herausforderung, das tausendmal im Archiv unserer Sinne Gespeicherte, die urbane Oberfläche abzustreifen, für das neue Eintauchen in die Gewebe der Stadt.

Jeder Spaziergang ist ein Unikat, ein „Kunstwerk“, keiner ist wie der andere. Der Spaziergang ist nicht einfach reproduzierbar und insofern ein Schatz in der digitalen Welt. Die Orte am, auf, neben dem Weg sind Angebote an die Sinne: im Zu- oder Abgang, in Reihenfolge und Thema, ihre Erforschung und sinnliche Adaption, ganz gleich ob kulinarisch, haptisch oder akustisch und immer wieder und vor allem visuell. Am Ende ist die Produktion – vielleicht auch nur die Behauptung – einer Kunstlandschaft, und sei es als Via.Kult, die Erzeugung ihrer Wahrnehmung durch die Anlage von Orten und Wegen durch die Zeiten.

Die Strategie des Konzepts von „KölnKultur Abseits“ ist es, überall da, wo sich die Gelegenheit bietet, das „Hinterland“ zu besetzen, um die öffentliche, weitgehend museal geprägte Kulturmeile mit überraschenden Hotspots rechts und links anzureichern, die alle, jeder einzelne für sich stehen und die nur eins verbindet, der Bezug zum jeweiligen Ort und seinem Kontext.

Der „narrative“ Kontext ist nicht als Zeitschiene, als Chronologie, auch nicht als didaktischer Aufriss der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart gemeint, sondern benennt Themen und Spolien, die am jeweiligen Ort vorfindbar sind. Sie werden „ausgegraben“ lesbar und damit dem kulturellen Zugriff (temporär, immer neu interpretierbar) zugänglich gemacht. Die Verknüpfung leistet der Besucher/Flaneur, geleitet von Neugier und Interesse.

Es gibt ganz unterschiedliche Zugangsweisen, Themen und Berührungen. Schon der Unterschied zwischen Tag und Nacht ist evident, das Licht und die Beleuchtung entscheidend. Ähnlich auch die akustische Erkundung,

in der Rush Hour oder ganz anders an einem gewöhnlich ruhigen Sonntagvormittag, in dem eher Kirchenglocken als Lieferwagen zu hören sind.

Die Via.Kult – auch eine Wasserstraße

Eine erstaunliche Tatsache ist die Evidenz von Wasser im Bereich der Via.Kult. Köln ist zwar eine Stadt am Wasser, aber die Stadt wusste bis in jüngster Zeit nichts davon. Man dachte und plante nicht vom Fluss aus. Und dass die Kölner ihr Trinkwasser bis heute zu einem guten Drittel als Uferfiltrat dem Rhein verdanken, ist zwar den wenigsten bewusst, prägt aber sicher nicht zuletzt den mentalen Haushalt der Stadtbewohner. Auch die Via.Kult verdankt Verlauf und Struktur dem Rhein, folgt sie doch ziemlich genau der ersten Höhenlinie westlich des Stroms. Und wenn man genau hinschaut, findet man zahlreiche liquide Ankerpunkte.

Die römischen Abwasserkanäle führen zum Rhein, der bekannteste im Bereich des Prätoriums unter der Budengasse; die erste Wasserleitung aus der Eifel ist mit einem Absatzbecken an der Hafenstraße vertreten; zwei Pumpen des 19. Jahrhundert als öffentliche Wasserstellen, am Hof und am Marsplatz, könnten Trinkwasser spenden, wenn sie denn wieder ertüchtigt werden; als Vogeltränke dient der Taubenbrunnen von Mataré am Dom, und der Brunnen zwischen Dom und Domhotel könnte leicht als Spielbrunnen für die Kinder geöffnet werden. Andere rund um den Dom sind der Petrus-, der Dionysos-, der Heinzelmännchen- und ein wenig weiter der Frauen- und der Fasnachtsbrunnen; das Baptisterium unterm Domchor, vormals ein Planschbecken der römischen Villa, erinnert an das Taufwasser, die Mikwe an das lebendige Wasser des jüdischen Kult und die Weihwasserbecken im Dom oder Maria im Kapitol an die Christen.

Erinnert sei an den mittelalterlichen Brunnenschacht in der Domtiefgarage, den Brunnen auf dem Burauenplatz und daneben das ausgegrabene Stück des Abwasserkanals; schließlich darf man bei diesem Parcours das kölnisch Wasser von Farina ebenso wenig vergessen wie das kölnischste Wasser der am Wege liegenden Brauhäuser Früh oder Sion, das Kölsch.

Den südlichen Abschluss der Via.Kult schließlich bilden die „Bäche“, die nicht nur unterirdisch im Duffesbach, sondern auch im Namen an den alten Wasserlauf erinnern, der die Römerstadt abschloss und im Mittelalter den Rohstoff für zahlreiche Handwerke lieferte.

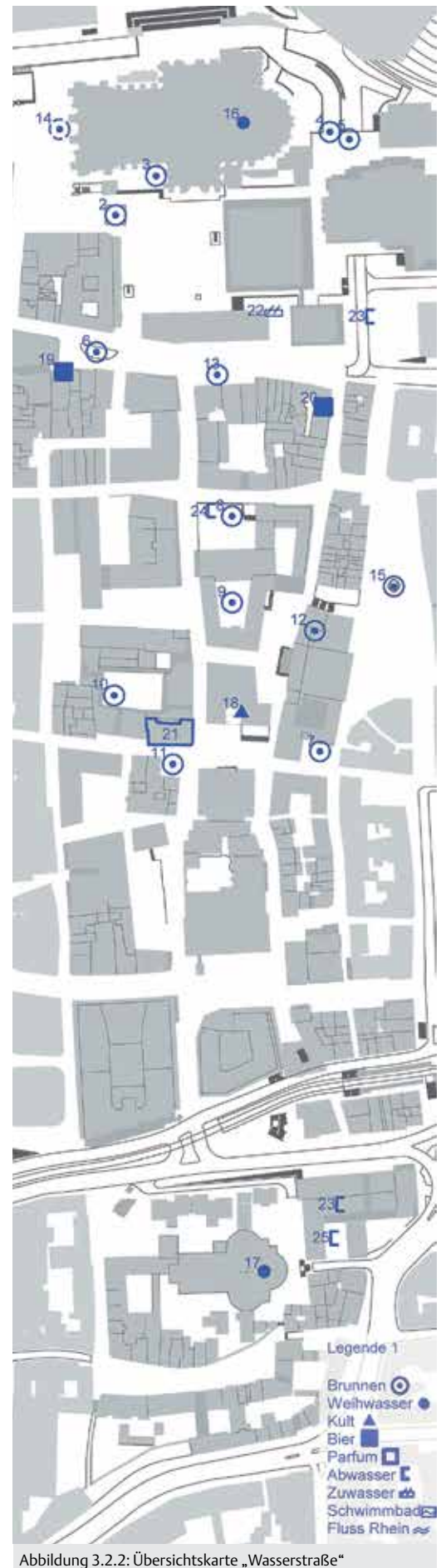


Abbildung 3.2.2: Übersichtskarte „Wasserstraße“

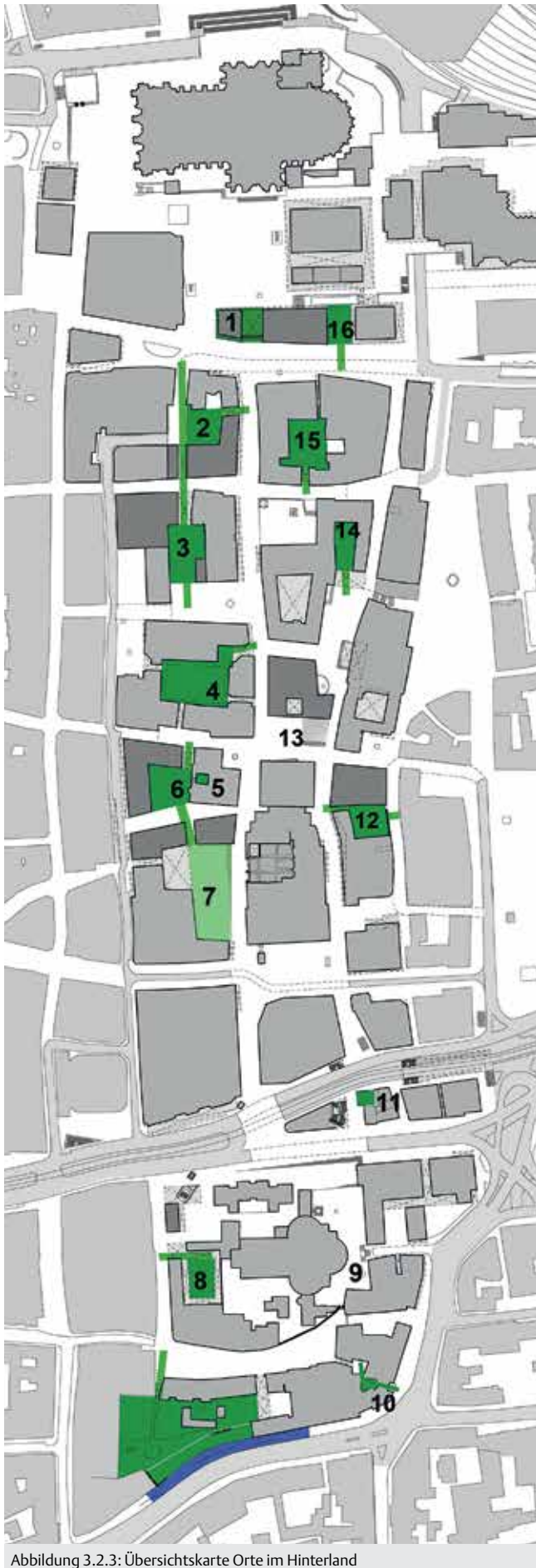


Abbildung 3.2.3: Übersichtskarte Orte im Hinterland

Die Via.Kult ist kein Weg

So gibt es ganz unterschiedliche Zugänge zur Via.Kult, auch nach Nutzern und Interessen verschieden. Man kann die Via.Kult auch als Angebot verstehen, seinen Zeitrhythmus danach zu richten, morgens, mittags abends.

Oder einen Wochenplan: montags zur ständigen Bürgerversammlung vor dem Rathaus, dienstags in die Bruder-Klaus-Kapelle, mittwochs, dem Tag aller Fraktionssitzungen im Rathaus, in den Klüngelsalon usw. bis man am Sonntag am Weihwasserbecken von Maria im Kapitälchen seine Woche beendet.

Aber immer bleibt, dass wir keinen Weg vorschlagen, keine Führung und Abfolge, der man sich anpassen hat.

Die Zugänge, Verbindungen, Erkenntniswege und Sichtachsen können visuell betont werden durch Farben, Fahnen oder Signale. Ebenso kann der Belag zwischen Via Culturalis und Kultur abseits einheitlich gestaltet und damit nicht nur optisch, sondern auch haptisch erfahrbar werden – wobei erfahrbar hier nicht ganz passend ist, geht es doch um das Gehen, also genauer: erfühlbar werden.

Vor allem aber schlagen wir vor, wo immer es möglich ist und die bestehende Bebauung verändert wird oder Neubauten in Planung sind, durchführende Passagen zu planen oder vorhandene Durchgänge zu verstetigen.

Städtebauliches Konzept im Überblick

Der Roncalliplatz / Domhof

Die Idee der Domfreilegung war der große leere Stadtraum mit dem Dom als isoliertem Denkmal auf einem Treppenpodest. Das Konzept war von Anfang an umstritten, und es gibt eine Fülle von Vorschlägen für eine neue Umbauung des Doms. Zuletzt setzte sich 1992 die Mehrheit der Teilnehmer eines ganzjährigen Symposiums des BDA zur künftigen Gestaltung der Domumgebung für eine deutlichere Gliederung der Platzfolge Domhof, Roncalliplatz und Am Hof ein.

Der geplante Ersatz der Dombauverwaltung eröffnet die Chance, mit dem Neubau beide Stadträume neu zu fassen:

Der Roncalliplatz erhält einen klaren südlichen Abschluss – die historische Grenze zwischen Domimmunität und Bürgerstadt wird wieder ablesbar (erst 1895 wurde die Hacht mit dem Hachttor, die diese Grenze markierte, abgerissen).

Der Straßenzug „Am Hof“ erhält wieder eine eindeutige bauliche Fassung auf der Nordseite. Das macht ihn wieder zu der repräsentativen Querspanne zwischen Rhein und Innenstadt und zum Antichambre für den Dom.

Die Via

Historisch die Hauptstraße der Stadtregierung von der Antike bis zur Neuzeit hat der Straßenzug zwischen Hohe Straße und Altstadt am Rhein in der Nachkriegszeit den Charakter einer Backstreet bekommen.

Der Auftakt Am Hof ist zurzeit desolat. Geplante Abrisse und Neubauten eröffnen aber gerade an dieser Stelle Möglichkeiten für einen breiten angelegten Einstieg, der nicht bei der verbesserten baulichen Fassung der Straßenfront stehen bleibt, sondern das „Hinterland“ der Straße einbezieht und durch Passagen und Durchgänge erschließt. Damit würde die Grundlage für die allmähliche Entwicklung eines lebendigen durchwachsenen Kulturviertels gelegt. Möglichkeiten dazu sind vorhanden und werden im Rahmen dieser Arbeit exemplarisch von uns aufgezeigt.

Das Museumsquartier

Das Herzstück ist zweifellos der Stadtraum zwischen Rathausplatz und Gürzenich. Mit dem neuen jüdischen Museum, der Erschließung der archäologischen Zone und der Erweiterung des Wallraf-Richartz-Museums wird hier ein Museumskomplex entstehen, der – man denke an Wien – den Kern für ein Museumsquartier bilden könnte. Dazu gehört als wichtiger Stadtraum der Quatermarkt und sein Umfeld. Eine Schlüsselrolle spielt das unbebaute Areal rings um das Haus Neuerburg. Statt reiner Baulückenfüllung eröffnet die Erschließung dieses Hinterlandes unter Einbeziehung des Farina-Komplexes und eines neu gefassten und gestalteten Quatermarktes die Chance für eine lebendige und differenzierte Folge von Plätzen und Höfen – eben ein Museumsquartier.

Maria im Kapitol

Die Ost- Westachse ist eine schwer zu überbrückende Schneise. Der wichtigste Trittstein ist das Vorfeld von Klein St. Martin. Leider nimmt die Verkehrsplanung von Stadt und KVB auf die Anregungen des Masterplanes zu einer Bebauung des Vorfeldes von Klein St. Martin keine Rücksicht. Sie ist geeignet, die Lücke im Stadtraum wenigstens etwas zu schließen.

Maria im Kapitol wurde historisch über die nördliche Apside des Dreikonchenchores am Lichhof erschlossen. Im Zusammenhang mit einer Bebauung an Klein St. Martin und einer Reaktivierung dieses Zugangs könnte der Brückenschlag über die Pipinstraße an dieser Stelle gelingen.

Die Bezeichnung Via Culturalis ist mit einem Bild verbunden, das sich auch auf der Einladung zu diesem Workshopverfahren findet. Eine Straße mit daran aufgereihten Plätzen und öffentlichen Gebäuden, die als Schaufenster Besucher und Einwohner Einblick in die reiche, 2000 Jahre zurückreichende Vergangenheit der Stadt und ihrer Kultur gewährt. Das Besondere der Kölner Situation ist die Verknüpfung von Unten und Oben. Es gibt diese Straße und sie bedarf dringend einer Gestaltung, die diesem Anspruch gerecht wird.

Dazu muss der öffentliche Raum zunächst zurückgewonnen werden. Die Forderung nach Entrümpelung des Stadtraums ist nicht neu, ist aber nur zu verwirklichen auf der Grundlage eines Verkehrskonzeptes, das Ernst macht mit einer Regelung, die das Verhalten der Verkehrsteilnehmer nicht im Einzelfall reglementieren, sondern durch generelle Verhaltensvorschriften verbunden mit einer das Verhalten konditionierenden Gestaltung des Stadtraumes steuern will. Unser Verkehrskonzept baut auf einer stufenweisen Aufhebung der Trennung der Verkehrsarten vom Rand zur Mitte auf bis hin zum sogenannten Shared Space im Kernbereich.

Die Heterogenität der Architekturen braucht den ruhigen Untergrund. Immer wieder soll das Leitmaterial heller Stein als Platte und Pflaster die Richtung vorgeben, dabei Restbestände einbinden begleitet von wassergebundenen Baum- und Hofplätzen.



Abbildung 3.2.4: Entwurf: Neue Hacht, Blick von unter Goldschmied

1. Neue Hacht

Ein wichtiger Platz Kölns wird neu gefasst, die Grenze zwischen kirchlichem und öffentlichem Raum markiert.

An der Grenze der Domimmunität stand die Hacht mit dem Hachttor, die Grenze des Bischofsbezirks mit dem Dom, der Bischofsburg, dem Amtssitz des Erzbischofs. Der Straßename „Am Hof“ hält die Erinnerung wach und markiert die alte Grenze.

Für manche war es auch die Grenze zwischen Leben und Tod, die Hacht war das kirchliche Gefängnis, in dem unter anderem die Frauen, die als „Hexen“ verdächtig waren, verhört und gequält wurden. Am „blauen Stein“ auf dem Domhof wurden sie anschließend aus der städtischen Gesellschaft ausgestoßen und dann außerhalb auf Melaten hingerichtet.

Die „neue Hacht“ und die erweiterte Dombauverwaltung machen die Grenze wieder sichtbar. Der Domhof/Roncalliplatz erhält nach Süden einen klaren Abschluss, der Straßenraum Am Hof eine bauliche Fassung als Antichambre der Domherrlichkeit. Die „Neue Hacht“ mit Blick auf den Dom ersetzt die ins Obergeschoß verla-

gerte Gastronomie des Domhotels. Der Name verpflichtet mehr zu sein als ein weiterer touristischer Hotspot: ein Kultursalon der die Grenze zwischen kirchlichem und öffentlichem Raum reflektiert, über den immer wieder nachgedacht wird.

Ein diskursiver und kulinarischer Ort, der den Focus rheinischer, ja abendländischer Geschichte kennt, den Domhof, über den man Jahrhunderte lang den Dom betrat und den alle gesehen und belebt haben. Alle haben ihn benutzt und gebraucht: Bürger und Bettler, Pilger und Sünder, Heilige und Könige, und neuerdings Skater, Wanderprediger, Demonstranten oder Pflastermaler. Erst mit der Vollendung des Doms und seinem neuen Zugang im Westen verlor der Domhof Ende des 19. Jahrhunderts diese zentrale Bedeutung und wurde in jüngerer Zeit zum „Roncalliplatz“. Zum schönen Vergnügen auf dem Roncalliplatz gehört auch die Herrichtung des Brunnens zwischen Dom und Domhotel für die Kinder: Wenige Stufen an den Seiten führen auf die niedrige Umrandung, von der aus die jüngsten Kölner und Besucher sich an Wasserspielen ergötzen können.



Abbildung 3.2.5: „Das stille Pathos des Friedens“, Martin Schwarz, 1980

2. Kunstraum Capri

Was hat die blaue Grotte in Capri mit dem Heinzel-männchen-Brunnen zu tun? Orte der Romantik und ihr Medium ist das Wasser.

Der Heinzelmannbrunnen Am Hof, im Schatten des Brauhauses Früh, hat einen hohen Identifikationswert für die Touristen und mehr noch für die Kölner selbst. Zugleich ist er ein Zeugnis für die Epoche der romantischen Domfolklore. Auch wenn die Moral der Geschichte, dass die Neugier der Frau das schöne, weil faule Leben der Kölner Männer beendet, heutzutage ein wenig altbacken anmutet, hat sein Erfinder, August Kopisch, doch ein vergleichsweise umtriebige Leben geführt.

August Kopisch lebte mehrere Jahre in Neapel und entdeckte in Capri das Nymphaeum des Kaiser Tiberius, das er wegen seiner Lichteffekte Grotto Azzuro, blaue Grotte, nannte und damit ein Pendant zur Blauen Blume schuf, ein markantes Symbol der romantischen Epoche. Ort, Geschichte, Anlass rund um dieses Thema erzählt der „blaue“ Kunstraum Capri, der damit zugleich auf die Wurzeln der modernen Stadt Köln verweist, die im frühen 19. Jahrhundert, in der Zeit der Romantik, von einem selbstbewussten rheinischen Bürgertum neu erfunden wurde.

3. Der Bürgergarten

Treffpunkt der neuen Bürger: Ein Ort des Gesprächs, aber auch von Kritik und Intervention.

Der Abbruch der mittelalterlichen Laurenzkirche – an die nur noch das nahe „Laurengittergäßchen“ erinnert



Abbildung 3.2.6: Bürgergarten

– hinterließ eine leere Mitte. Aber mit dem Bürgeramt Innenstadt, der Bürgerberatung, dem städtischen Informationsbüro und dem Senatshotel der historischen Kölner Bürgergesellschaft konzentrieren sich hier Einrichtungen und Repräsentanz der Stadtgesellschaft. Zu spüren ist wenig davon.

Ein einladendes Bürgeramt mit einem Bürgergarten könnte nicht nur der ehrwürdigen Bürgergesellschaft in der Berührung mit dem Normalbürger bei Kaffee und Kuchen neuen Auftrieb geben: Der Bürgergarten könnte zum Ort des Diskurs einer neuen Kultur von Partizipation, Dialog Bürgerbeteiligung und Intervention werden.

Angefangen vom zwangslosen Disput mit den Politikern bis zur Vorbereitung der Kölnerinnen und Kölner zu einer der zahlreichen Kundgebungen und Demonstrationen vor dem nahe gelegenen Rathaus. Der Bürgergarten wäre vielleicht das neue Stammlokal von „Köln kann auch anders“, einer Initiative, die seit dem Einsturz des Stadtarchivs jeden Montag für eine halbe Stunde vor dem Rathaus Kritik zu aktuellen Themen übt und sich selbst als die „andere Bürgervertretung“ charakterisiert. So korrespondiert der „Bürgergarten“ im täglichen Gebrauch seiner Besucher als Antipode mit dem Klüngel-separée am Rathaus.

Zum Thema Wasser: Vom Bürgergarten gibt es einen direkten Zugang zum römischen Kanal unter der Budengasse (jetzt als Notausgang in U2 des Parkhauses).



Abb. 3.2.7: Installation „In odore“ in Bologna (Gheduzzi, Rimondi, Sorichetti, 2009)

4. Duftgarten Farina

Kölnisch Wasser – das Markenzeichen der Stadt neben Dom, Rhein und Karneval. Erfinder waren die Farinas, sie kamen als Migranten, so wie bis heute Menschen aus aller Welt die Stadt prägen. Farina schenkte Köln sein bekanntes Duftwasser, ein Markenzeichen der Stadt.

Das kleine Museum Farina lockt Scharen von Touristen an. Dahinter liegt ein Gartenhof. Es gibt sogar ein Restaurant, einen überdachten Umgang und einen Brunnen, aber dem Ganzen geht Geschmack, Eleganz, jedes Flair ab, was man bei einem solchen Namen in solch zentraler Position aber wohl erwarten darf. Welche Möglichkeiten in dem Thema liegen, zeigt eine Installation aus einem Innenhof in Bologna.

Die Übernahme dieser Idee aus dem Sehnsuchtsland der Deutschen, Italien, verweist nebenbei auch auf den Weg der Farinas selbst. Als italienische Einwanderer kamen sie 1709 nach Köln, durften sich aber in der von den Zünften regulierten Stadt nicht als selbstständige Handwerker niederlassen und wichen auf das zunftfreie Geschäft in „Französisch Kram“ aus. Daraus wurde wenige Jahre später eine Parfümdestillerie, die bis heute tätig ist.



Abb. 3.2.8: Entwurfsskizze: Installation Parfümdestillerie (Quelle: Herbert Dreiseitl)

Die Farinas waren nicht die ersten und vor allem nicht die letzten Immigranten in Köln. Heute leben Menschen aus 147 Nationen in der Domstadt am Rhein, mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Lebensweisen und Lebensmitteln, mit verschiedenen Liedern und auch Gerüchen. Im Duftgarten Farina kommen einige – nicht zu Gehör – „zum Geruch“.

Der Duftgarten ist groß genug für Geschmack & Geruch der Gastronomie aus aller Welt: im Osten ein Balkangrill und im Süden die Trattoria, im Westen die belgische

Chocolaterie und im Norden das Fischrestaurant.

Und nebenbei gibt's im Duftgarten auch Hinweise auf die Kunst im öffentlichen Raum: Gleich davor erinnert auf einer Säule ein Mann am Klavier an die rheinische Stimmungskanone Jupp Schmitz und sein bekanntestes Lied „Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...“, während das kinetische Objekt von George Warren Rickey gleich daneben die Moderne in Köln dokumentiert. Bewegungen beim leichtesten Luftzug mit immer neuen Mustern: wippen, tanzen, schwingen, pendeln oder schaukeln.

5. Höhenrausch



Abb. 3.2.9: Blick aus dem Turm Haus Neuerburg
(Quelle: © www.bilderbuch-koeln.de / Paul Sponagl)

Einmal geht die Via.Kult in die Höhe. Denn nur vom Campanile am Haus Neuerburg kann man den Rhein sehen.

Die Via.Kult zwischen Dom und MiC, eingeklemmt zwischen den Konsumentenströmen der Hohe Straße und den Tourismustempeln der Altstadt verdankt ihre topografische Lage der ersten Höhenstufe im Rheintal. An dieser Geländekante bauten die Römer ihre Stadtmauer und hielten sich die Füße hochwasserfrei. Der Rhein ist der große Meister der Via.Kult und gleichwohl sieht man ihn nicht. Es gibt ein paar Querblicke, schmal zwischen Häuserzeilen geklemmt oder über Hinterhöfe geführt, aber dann wieder von den Bauten am Ufer gehindert, das Wasser, den Fluss oder das Ufer zu erblicken.

Aber es gibt eine Chance, den Rhein zu sehen, vom Turm des Hauses Neuerburg. Errichtet Anfang des 20. Jahrhunderts in der Tradition der Campanile italienischer Städte, zudem mit einem bronzenen Glockenschläger nach venezianischem Vorbild geschmückt,

liegt er in der Horizontalen der Via.Kult und verweist doch auf die Vertikale städtischer Träume. Hier hat der Kölner auch die seltene Gelegenheit die Perspektive der rheinischen Tieflage zu verlassen, sich sozusagen aus der Froschperspektive emporzuschwingen, und sich die Stadt einmal von oben anzusehen.

6. Schall und Rauch



Abb. 3.2.10: Idee: Konzert vor dem Haus Neuerburg
(Beispiel aus Mantua, Italien)

Parfüm, Tabak, Zeitung & Kunst: Alle Bestandteile einer urbanen Kultur waren und sind hier zu finden.

Neben dem Haus des Parfüms das Haus des Tabaks, Stammsitz einer der ältesten Tabakdynastien „Neuerburg“. In der Nachbarschaft die Reste des Hauses Dumont, Vorläufer eines Zeitungs- und Medienimperiums. In der Höhle dann das Grab von Stefan Lochner und Jahrhunderte später die Wohnung Friedrich Engels' aus der Aufbruchzeit von 1848. Die Areale der Tanz- und Musikszene im städtischen Festhaus Gürzenich gegenüber – all das liegt hier in der Luft und dazu eine Sphäre demokratischen Selbstbewusstseins.

Im 19. Jahrhundert war der Gürzenich Sitz der größten proletarischen Assoziation Preußens, des Kölner Arbeitervereins, zugleich aber auch Versammlungsort der bürgerlichen Demokratischen Gesellschaft.

Hier spaltete schon 1846 der spätere Paulskirchenvertreter Franz Raveaux in einem Akt der Emanzipation den Kölner Karneval, einige Jahre gab es zwei Rosenmontagszüge, hier gab es fast alles, von den großen Volksversammlungen bis zu alternativen Gottesdiensten. Der Gürzenich war gute Stube und Protestlokal der Kölner in einem, aber immer mit viel Schall & Rauch.



Abb. 3.2.11: Neugestaltung Quatermarkt

7. Quatermarkt: Kellerwelten und Denkterrasse

Eine Tiefgarage, die den Namen verdient: tief im Kölner Boden, aber immer leer. Hier wird die Fantasie lebendig, und man beginnt zu träumen ... und gegenüber eine Terrasse der Erinnerung.

Fünf Geschosse Tiefgarage und an einem normalen Samstag im Sommer: kein Mensch, kein Auto, nicht mal ein Fahrrad, nur gähnende Leere. An so zentraler Stelle lädt das zum Träumen ein, regt die Phantasie an. An dieser Stelle wohnten und wirkten Stefan Lochner und nach ihm andere fähige Malerkollegen. Friedrich Engels arbeitete hier mit Karl Marx am kommunistischen Manifest und träumte vom neuen Menschen in einer gerechten Gesellschaft.

Nur die Umnutzung der Tiefen dieser Kellerwelten könnte vielleicht der Kern eines neuen Tanz- und Galeriehauses sein, mit dem dieser Platz – gelegen auf dem Boden des römischen Forums, gegenüber dem Fest- und Repräsentationshaus der Stadt, Kirche und Mahnmal St. Alban – wieder zu einer angemessenen baulichen Fassung und Gestaltung kommen könnte.

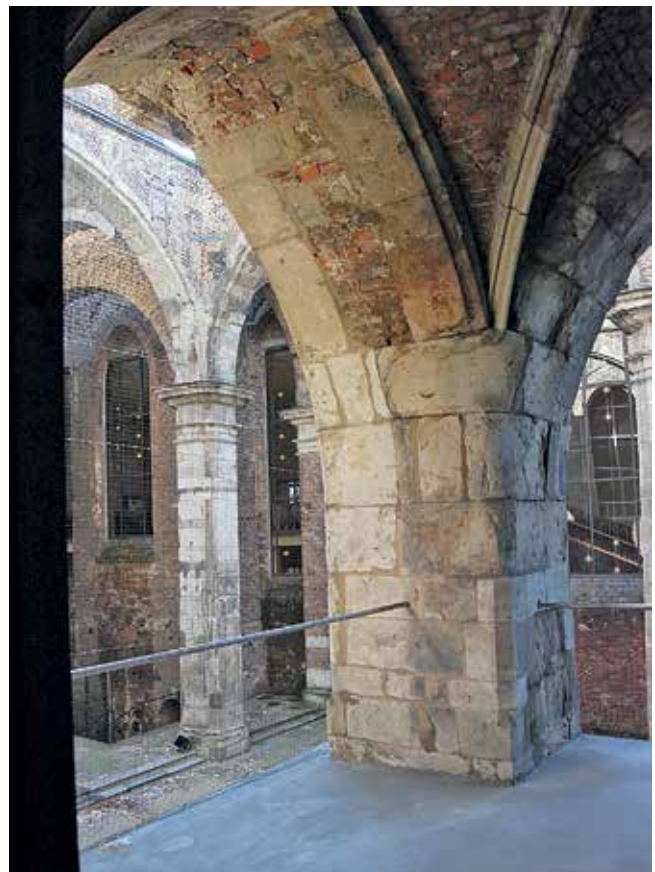


Abb. 3.2.12: Empore in St. Alban

Denkterrasse

Es lohnt aber auch ein Sprung über die Straße: Ein Raum in der Kirchenruine ist wieder hergestellt und nach einem bayrischen Heiligen, Konrad von Parzheim, benannt. Ihn kennt man in Köln genauso wenig wie die Kapelle, denn sie ist immer geschlossen, und so kennt auch niemand die eindrucksvolle Empore, eine überdachte Terrasse obendrauf:

Der Blick in die Gedenkstätte von St. Alban und das trauernde Elternpaar von Käthe Kollwitz von hier oben, auch in den Gürzenich und ins neue Wallraf-Richartz-Museum ist grandios: Selten hat man einen Ort, der historische Blicke auf die Geschichte ebenso zu lässt wie die Assoziationen über Krieg, Schuld und Sühne. Die Empore wird geöffnet und mit einer Wissensstation zu Alban, Krieg und Käthe Kollwitz ausgestattet.

Der Hännischen-Puppenspieler Hans Fey, bekannt als „Mählwurms Pitter“ hat dem Oberbürgermeister angeboten, regelmäßig für die Öffnung der bisher immer verschlossenen Kappelle zu sorgen.

8. Diskurshof / Philcologne



Abb. 3.2.13: Kunstdiskurs mit einer sibirischen Kuh, Lukas Pusch, Montage Schaller Theodor Architekten

Früher gingen die Stiftsdamen in diesem Kreuzgang auf und ab, betend oder im Gespräch. Der „Diskurs“ leitet sich aus dieser Praxis ab und kann als philosophisches Stadtgespräch aufgenommen werden.

Kaum einer der zahlreichen Kreuzgänge in den ehemaligen Klöstern oder Stiften Kölns ist erhalten, außer an Maria im Capitol. Auf den Fundamenten des Tempels der römischen Staatsgötter - Hera, Jupiter & Minerva - errichtete die fränkische Regentin Plectrudis einen mächtigen

Sakralbau aus dem im hohen Mittelalter das vornehmste Damenstift des Reiches wurde. Der ruhige Kreuzgang erinnert an die Tradition der Mönche und in diesem Fall der Stiftsdamen, dieses Geviert nicht nur zum Gebet oder zur Meditation, sondern auch zum intellektuellen Diskurs zu nutzen. Das Wort „discurere“ erinnert an den Ursprung dieser Übung, das Hin&Hergehen im Dialog, das Wandeln im Gespräch, mit These, Gegenthese und schließlich Synthese, eine Art theologischer Dialektik.

Diese Tradition, die mit der Säkularisation, jedenfalls an diesen Orten, untergegangen ist, wurde von den Philosophen aufgenommen und wird neuerdings in einem philosophischen Hotspot, der PhilCologne, gepflegt. So kann hier im alten Kreuzgang ein Ort ruhiger Gespräche, intellektueller Debatten und auch diskursiven Lernens wieder entdeckt werden, der zentral gelegen mitten in der Stadt, am Südpunkt der Via.Kult das intellektuelle Pendant zum nördlichen Fixpunkt, dem Dom darstellt.

Eine Kaffeebar – ohne Stühle, Bänke und jegliches Sitzmobiliar – liefert die passenden Getränke für den gepflegten Diskurs, ist Kaffee doch das aufmunternde und wach machende Getränk der Intellektuellen.

9. Lichthof



Abb. 3.2.14: Entwurf: Blick vom neuen U-Bahnhof in den geöffneten Lichthof

Nicht vom Licht, sondern von den Leichen stammt der Name des intimen Areals hinter Maria im Capitol. In der Nachbarschaft das alte Zentrum der Kölner Schwulenszene.

Der Lichthof ist der frühere Leichenhof respektive Friedhof des Stiftes Maria im Capitol und hat nur mit dem ewigen Licht zu tun. Die Trauernde von Gerhard Marcks erinnert daran.



Abb. 3.2.15: Prozession (Foto: Martin Stankowski)



Abb. 3.2.16: Geplanter Ausstellungsraum Ubiermonument, Quelle: Stadt Köln

Sie scheint ein wenig entrückt und ist doch konkreter Ort menschliche Leids ebenso wie die Stele, die an die ersten Aids-Toten erinnert. Kein Zufall, ist doch das nach Süden angrenzende Quartier Kölner Mittelpunkt der lebendigen Schwulenszene, im Jargon das „rosarote Bermudadreieck“ genannt. Auf dem Marienplatz jenseits der kleinen Eingangspforte fand Anfang der 1990er Jahre der erste Christopher Street Day statt, damals noch ein kleiner Parcours, heute mit seiner mächtigen Parade und Hunderttausenden Besuchern die größte Schwulendemo der Republik.

Tod & Leben so dicht beisammen, eben Leiche & Licht! Aber für das alte Köln hat dieses Törchen noch eine ganz andere Bedeutung. Jährlich wurde hier ein wichtiges Datum gefeiert, der 15. August, der Tag des Jahres 1164 mit dem Einzug der Knochen der Heiligen Drei Könige in die Stadt, vom damaligen Erzbischof Reinald von Dassel als Kriegsbeute in Mailand geraubt. Damit beginnt der Aufstieg der Stadt zum potenten Pilgerzentrum West, brachte Handel, Tourismus, Handwerk üppige Zeiten - dessen Beginn eben hier erinnert wurde und den die drei Figuren im Tympanon dokumentieren: Kaspar, Melchior und Balthasar.

10. Ubiermonument

Erst 1965 entdeckte man das älteste Stück von Köln, einen Teil der früheren Hafenbefestigung am Mühlenbach.

Ubiermonument wird es genannt, weil der südöstliche Eckturm der Befestigung des Oppidum Ubiorum war. Der mächtige und wahrscheinlich unvollendete Quaderbau ruht auf Pfählen, deren Alter man auf das Jahr 4 n.Chr. datiert hat. Später wurde dieser Eckturm mit dem Bau der Stadtmauer überflüssig. Gleichwohl dokumentiert er den ältesten archäologisch erschlossenen Bau der Stadt, erinnert in seinem Namen an die ersten

Kölner, die Ubier, die die Römer als willfährige Lehnslleute von der anderen Rheinseite hier angesiedelt hatten, zeigt die Grenzen des alten Hafenbezirks und ist ein imposanter Showroom der Kölner Bodendenkmäler.

11. Kleiner Martin



Abb. 3.2.17: Bar 14hundert60

Der Elogiusplatz, hilfloser Versuch, einem toten Platz ein Gesicht zu geben. Hier herrscht nur der Verkehr. Ausnahme ist der Turm von Klein St. Martin – Ort für ein neues „Haus der Architektur“.

Elogius, ein französischer Goldschmied des 6. Jahrhunderts, und Patron dieser Edelhandwerker. Er ist allerdings für weit mehr Berufe zuständig, eine Art Allrounder für Handwerk und sogar Landwirtschaft: als Patron der Bauern, ihrer Knechte und der Hufschmiede, der Kutscher, Kutschenmacher, der Sattler und Pferdehändler, sogar auch der Pferde selber, passend dazu auch der Tierärzte und dann geht es weiter, der Bergleute, Büchsenmacher, Goldschmiede, Graveure, Lampenmacher, Metallarbeiter, Münzmeister, Numismatiker, Münzsammler, Schleifer, Schlosser, Schmiede, Uhrmacher, Wagner und Zinngießer.

Viel Pferde und massig Metall. An ihn erinnert der neugestaltete Platz vor dem Rest der alten Pfarrkirche Klein St. Martin, deren Turm nur stehen blieb, weil die nahe Kirche Maria im Capitol keinen eigenen Glockenturm besitzt. Inzwischen auch ohne Glocken dient die Turmbasis als Eventlokation: „www.14hundert60.de“. Das Innere harrt des Ausbaus, eine Baugenehmigung liegt vor und mit einem potenten Sponsor könnte hier das neue „Haus der Architektur“ entstehen.

Der vom Verkehr umtoste Platz draußen dagegen inspiriert kaum zu Fest und Feier, allerdings lässt sich von hier aus sehr schön die ursprüngliche Anlage des römischen Kapitoltempel nachvollziehen. Eine Kirche für die Staatsgüter auf einem Hügel. Vielleicht haben die Erbauer auch ein wenig an die kapitolinischen Berge ihrer Heimatstadt gedacht, als sie den Grundstein legten.

12. Pilgerhof Mars

Kunst macht hungrig, aber auch müde. Gerade Kunstpilger brauchen einen Ort der Entspannung, der Ruhe und Entschleunigung. Dem dient der Pilgerhof im Museumsanbau.

Das Wallraf-Richartz-Museum von O.M. Ungers verweigert sich jedem direkten Außenkontakt. In der geplanten Erweiterung nach Osten wäre die Öffnung zu einem geschützten Aussenbereich denkbar. Der moderne Kunstpilger braucht diese Oase der Entspannung und Ruhe.



Abb. 3.2.18: Idee Pilgerhof Mars

Hier hing im nahen Tempel des römischen Kriegsgott Mars – in der Erinnerung wach gehalten mit Marsplatz, Marsportengasse oder Obenmarspforten – das Schwert Cäsars, wenn es nicht gerade der Legitimation zum Griff nach der Macht diente, wie bei mancherlei Revolten unter den Soldatenkaisern der späten Antike. Eine Reliquie, zu der man pilgerte wie später zum Sarg der Heiligen 3 Könige, zum Heiligen Severin oder zu den Gräbern der 11.000 Freundinnen der Heiligen Ursula.

13. Archäologisches Fenster



Abb. 3.2.19: Skizze: Archäologisches Fenster

Die archäologische Zone wird großartige Urkunden der Stadt präsentieren, vor allem die Reste des jüdischen Viertels im Mittelalter. Ein Teil der Alltagsgeschichte mit Kellern, Brunnen, Kammern und Fundamenten bleiben offen und ist jeder Neugig zugänglich.

Die Musealisierung der Vergangenheit in Deutschland ist gründlich. Während in der Romantik die Ruine überwachsen von Efeu dem Betrachter den emotionalen Zugang zur Vergangenheit über das Erlebnis der Vergänglichkeit eröffnete, werden wir heute fast ausschließlich mit gesicherten, mumifizierten Resten unserer Vergangenheit konfrontiert. Am Teatro Marcello in Rom darf der Klatschmohn noch blühen, der Tempel von Segesta in Sizilien steht ungeschützt der Witterung ausgesetzt. Ein wenig sollten wir uns dieses Erlebnis gönnen, einen kleinen Teil nicht so bedeutender Ruinen am Rande des archäologischen Feldes der Witterung, dem Zerfall und der Vergänglichkeit auszusetzen.

Zugleich zeigt dieses Fenster in die mittelalterliche Vergangenheit eine Bodenurkunde der historischen Überlieferung der Stadt Köln. Alle Mauern, Brunnen oder Keller können benannt, präzise datiert und in ihren Funktionen erläutert werden. Wir kennen die Namen der Bewohner und vor allem der Besitzer, dank einer ununterbrochenen Überlieferung der Bodenkataster seit dem 12. Jahrhundert. In sogenannten Schreinsbüchern ist dies festgehalten, so dass wir heute eine ebenso gute Sozial- wie Immobiliengeschichte dieses jüdischen Quartiers schreiben können.

14. Klüngelseparée



Abb. 3.2.20: Gülchkopf in der Renaissancelaube (Quelle: Creative Commons License, wikipedia, Fotograf: arminia, Montage: Schaller Theodor Architekten)

Klüngel ist ein Kölner Markenzeichen – von innen wie von außen. Allerdings wird er sehr verschieden interpretiert. Hier im Schatten des Rathauses hat man unmittelbar damit zu tun.

Inmitten der Neubauten des Spanischen Baus im Kölner Rathaus lädt ein ruhiger Innenhof zu Reflexion eines speziellen Kölner Phänomens ein: des Klüngel. Natürlich gibt

es Korruption und Vetternwirtschaft auch andernorts, da sind es Seilschaften, Amigos oder ähnliche. Der Unterschied ist nur, dass dies alles verschwiegen und verleugnet wird, in Köln dagegen nennt man und kennt man den Klüngel und ist bisweilen sogar stolz darauf.

Eine gängige Definition erklärt Klüngel mit der Erledigung politischer Geschäfte auf privatem Wege. Tatsächlich ist es umgekehrt: private Geschäfte werden politisch geregelt! Und das ist nicht neu.

Köln hat sogar einen Märtyrer des Klüngels, Nikolaus Gülich. Ein Bandwarenhändler, der Ende des 17. Jahrhunderts die erste frühbürgerliche Revolte in Köln anführte, für zwei Jahre die Stadtherrschaft übernahm und die alte verklüngelte Elite stürzte, sich dann aber mit dem Kaiser anlegte, gefangen genommen, zum Tode verurteilt und auf der anderen Rheinseite auf der Mülheimer Heide enthauptet wurde.

Seinen Kopf spießte man zur Abschreckung auf, das Haus wurde dem Erdboden gleich gemacht und die Stelle sollte nie wieder bebaut werden. Bis heute - als frei gebliebene Ecke kann man sie schräg gegenüber im Geviert des Hauses Neuerburg erkennen - inzwischen aus Vergesslichkeit oder Zynismus mit dem „Fastnachtsbrunnen“ bestückt. Seinen Kopf übrigens, der später in Bronze die vormalige Schandsäule schmückte, kann man heute im Stadtmuseum bewundern.

15. Tochter Sion



Abb. 3.2.21: Entwurf: Tochter Sion Hof

Zwei Zugänge gibt es in diesen Hinterhof, der heute noch für Mülleimer und als Parkplatz dient und als Notausgang der Brauerei Sion. Ein Hofgarten kann daraus werden, mitten drin und doch am Rand und der Sound stammt vom Wasser.



Abb. 3.2.22: Innenhof mit Wasserfall, New York
(Quelle: Paley Park. Project for Public Spaces images.<http://streetswiki.wikispaces.com/Pocket+Parks> (Creative Commons Licence))

Ein desolater Hinterhof könnte wie dieser in New York zum Hofgarten „Am Hof“ werden und das lebensspendende Element feiern, das die Kölner als Kaufleute, Fischer, Wahrsagerinnen, Wäscherinnen, Faschen und Tuchmacher oder Müller auf den Rheinmühlen reich und als Kölnisch Wasser und Kölsch die Stadt in aller Welt bekannt gemacht hat. Durch den Tordurchgang ist man gleich in der Budengasse, unter welcher der berühmte römische Kanal noch heute begehbar und zu bestaunen ist. Der Brunnen auf dem Theo Burauenplatz, kann über eine Wasserfläche und als nasser Vorhang an der Mauer zur Straße Budengasse und dann über eine offene Rinne das Wasser für die Wasserwand im Hofgarten liefern. Und Sion könnte hier einen Biergarten in bester Lage eröffnen. Das Grundgeräusch des Wassers würde die Gespräche übertönen, die nachbarliche Ruhe bliebe gewahrt.

16. Flüsterhof

Das Becken der römischen Wasserleitung an der Hafenstraße, Dokument der Ingenieurskunst der Römer. Ein vom Wasser gekühlter Platz neben dem Römisch-Germanischen Museum und nahe dem alten Hafen.

Die Brunnenmaske an der römischen Hafenstraße erinnert an die Bocca della verità, wahrscheinlich ein Kanaldeckel der römischen Cloaca Maxima, der zum Lügendetektor und Briefkasten für anonyme Beschuldigten sündigen Verhaltens avancierte.

Paul Celan schrieb in seinem Lyrikband „Sprachgitter“ unter der Überschrift „Köln. Am Hof“:

Einiges sprach in der Stille,
einiges schwieg.
Einiges ging seiner Wege,
Verbannt und Verloren.
Waren daheim.
Ihr Dome.

Vielleicht könnte das Flüstern solcher Botschaften im Schatten einer Bistro-Buchhandlung und neben der Dombücherei hinter dem Brunnen sich mit dem Murmeln eines lebendigen Brunnens vermischen.

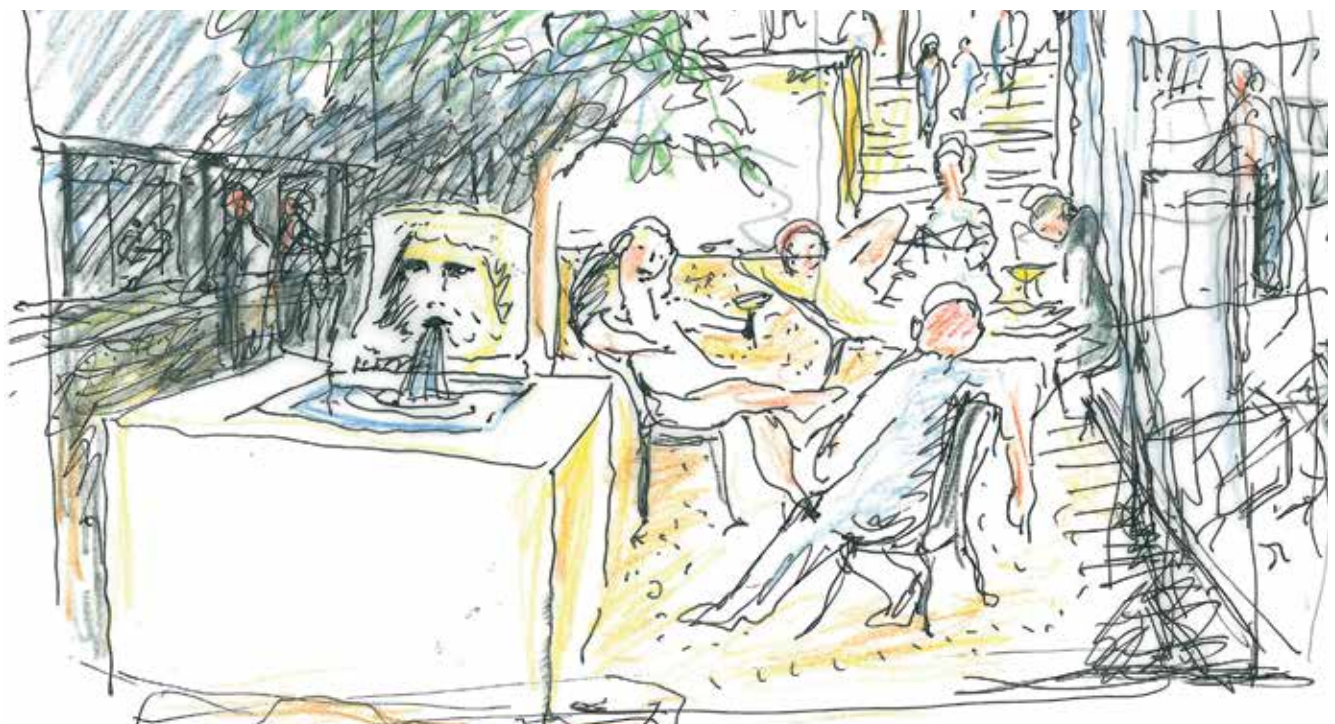


Abb. 3.2.23: Skizze Flüsterhof

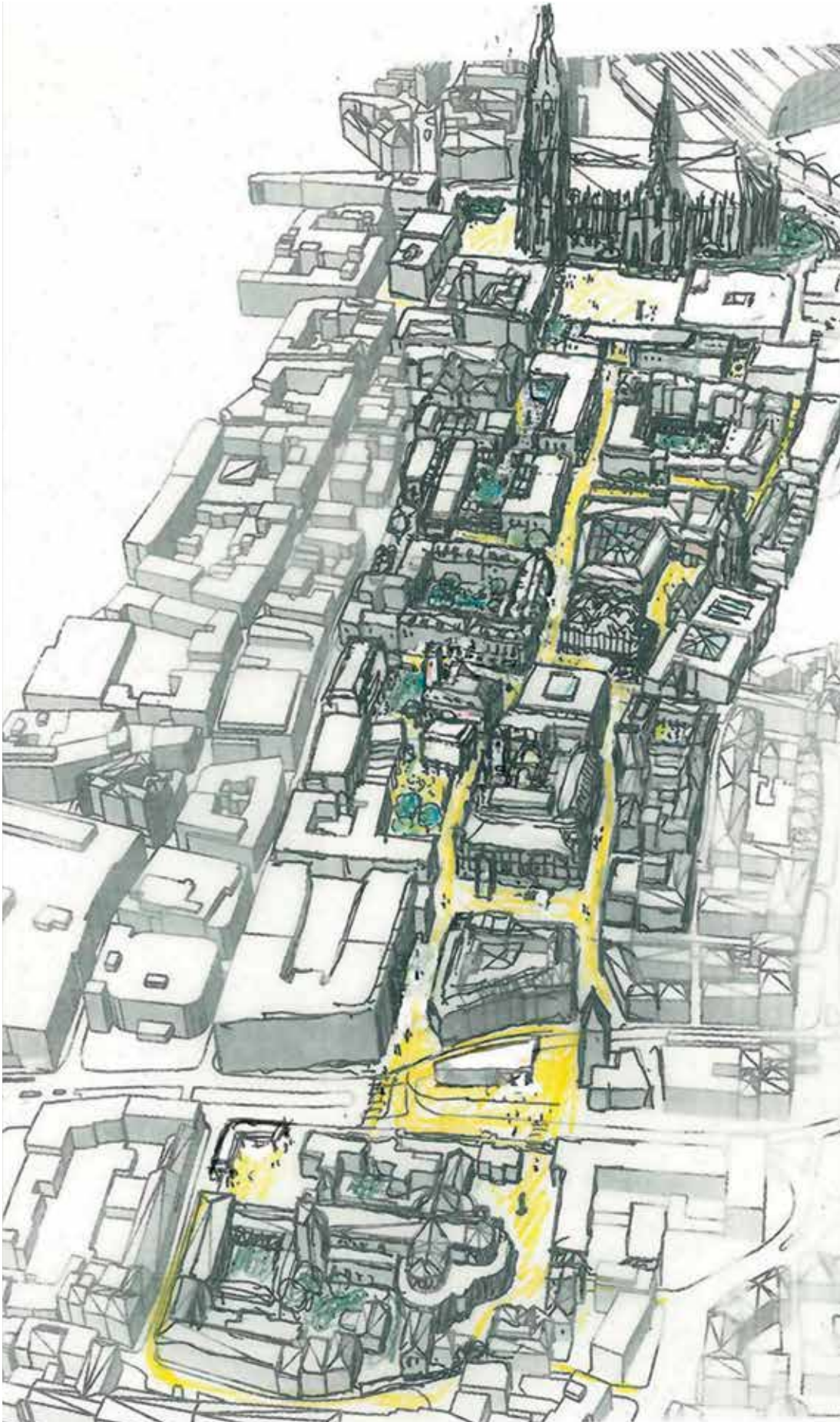
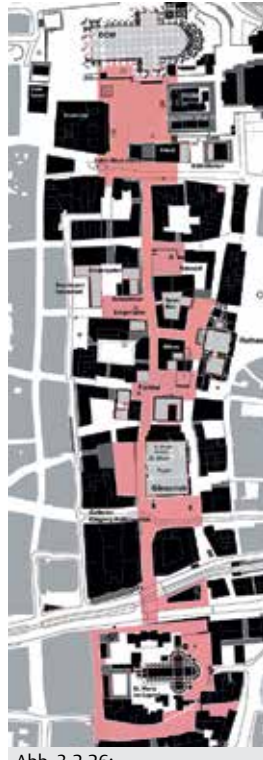


Abb. 3.2.24: Konzeptskizze



 Via Culturalis

 Via Kult Abseits

- Platz- und Wegebeziehungen
- Neubau
- Abriss

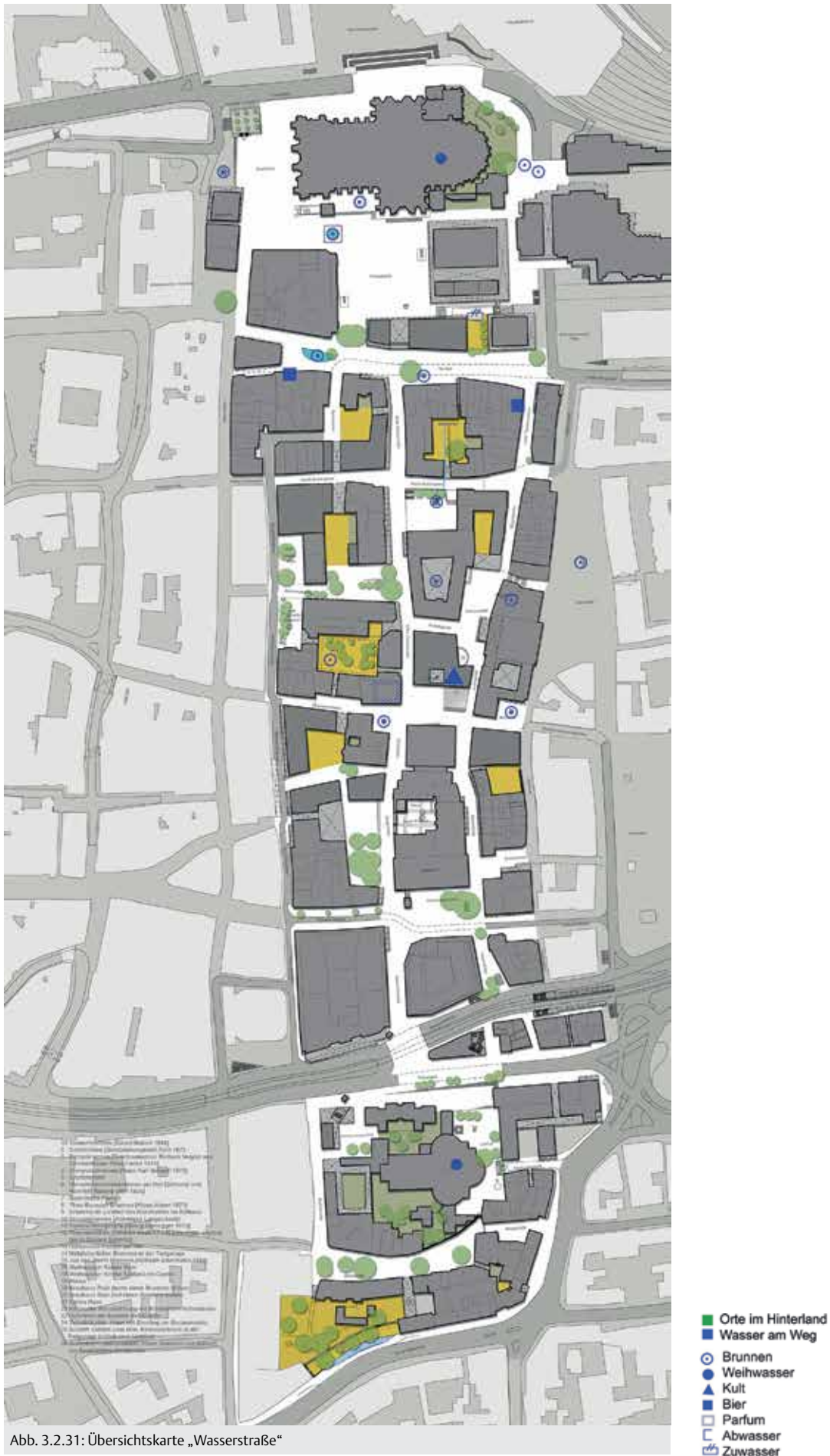


Abb. 3.2.31: Übersichtskarte „Wasserstraße“

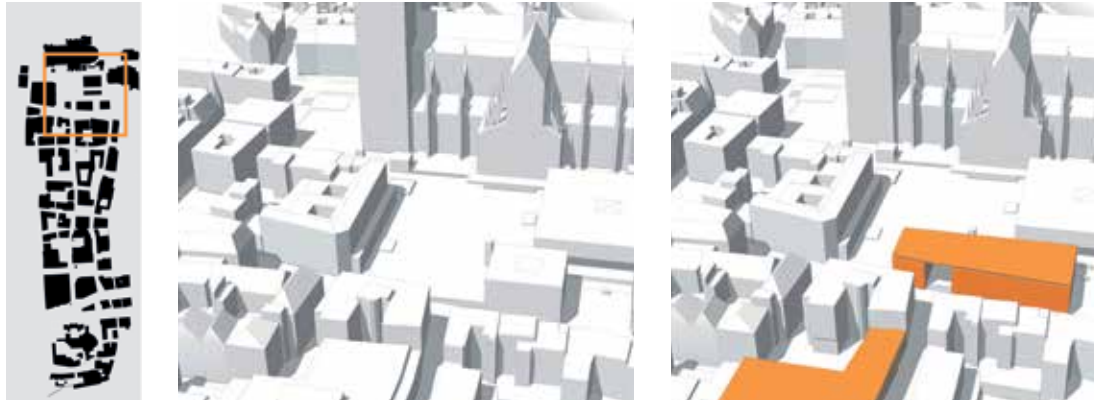


Abb. 3.2.32: Vorschlag für den Roncalliplatz / Am Hof

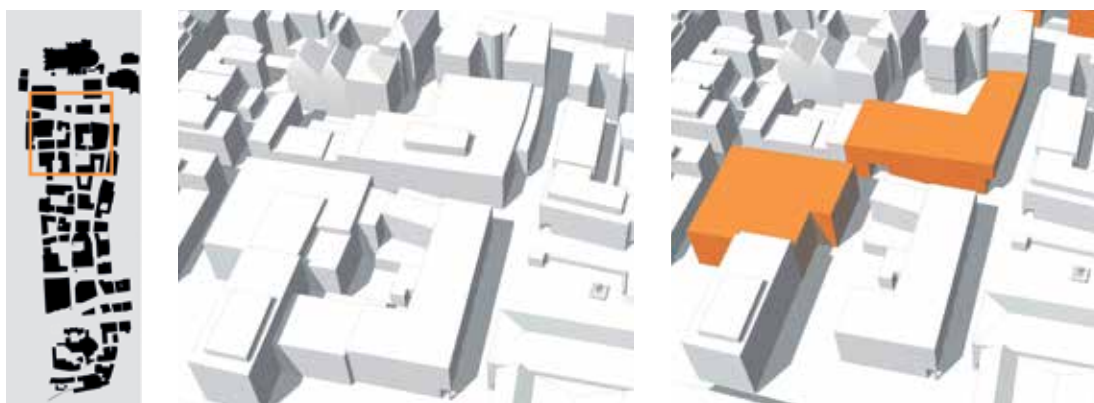


Abb. 3.2.33: Vorschlag für die Umgebung WDR-Parkhaus

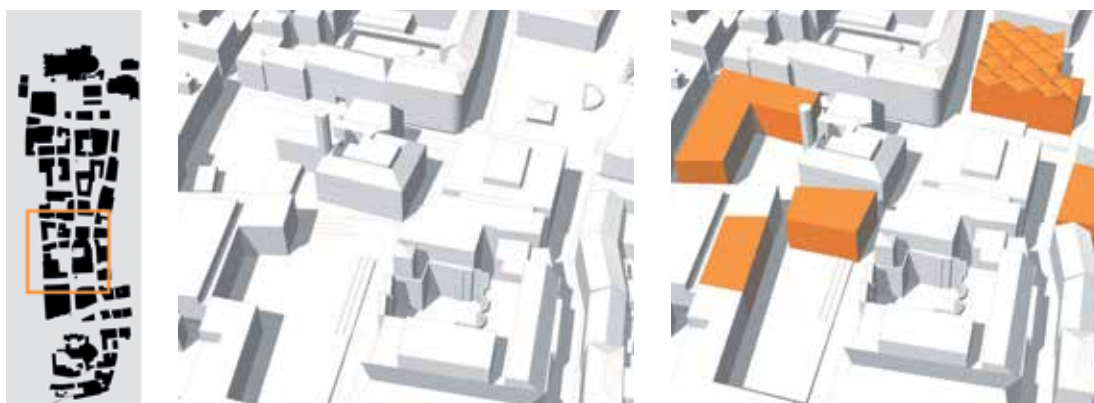


Abb. 3.2.34: Vorschlag für den Quatermarkt

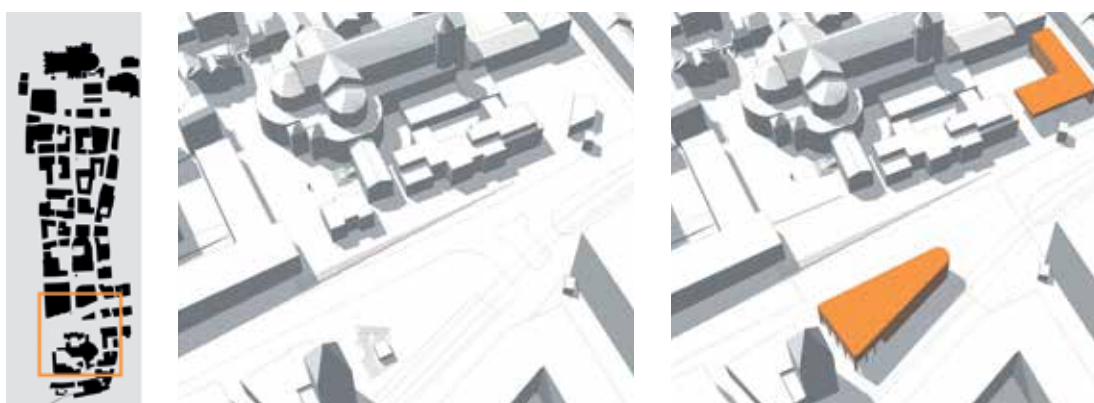


Abb. 3.2.35: Vorschlag für die Umgebung St. Maria im Kapitol

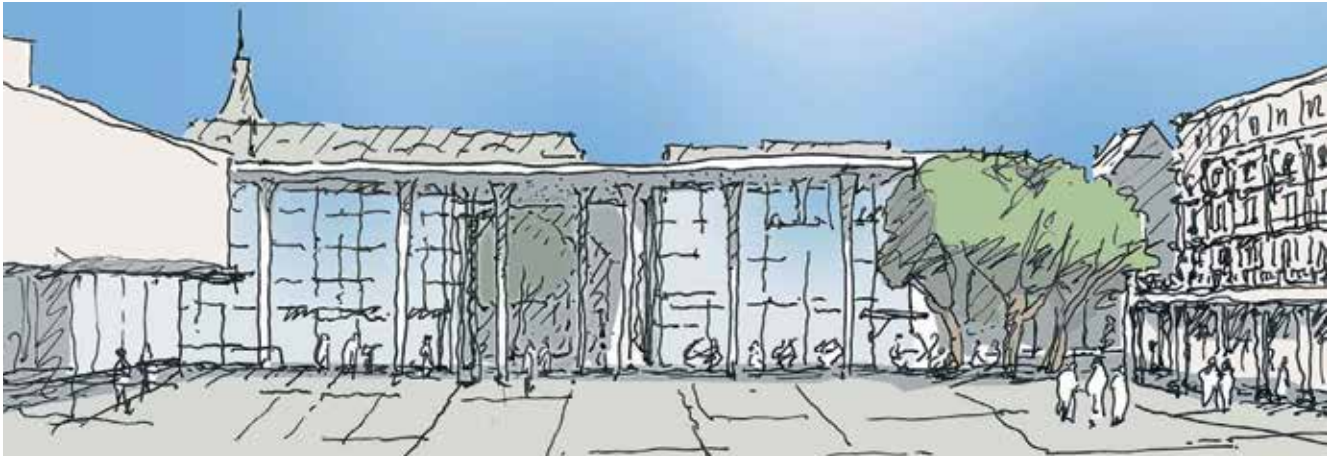


Abb. 3.2.36: Vorschlag für den Roncalliplatz / Am Hof



Abb. 3.2.37: Vorschlag für die Umgebung WDR-Parkhaus



Abb. 3.2.38: Vorschlag für die Umgebung St. Maria im Kapitol



Abb. 3.2.39: Beleuchtungskonzept

Lichtplanung

Die Via Culturalis mit all ihrer Vielfalt an Gebäuden, Exponaten, Einblicken, Schichtungen, Plätzen, Innenhöfen und Blickbezügen soll am Abend und in der Nacht in eine ganz eigene, individuelle Lichtatmosphäre getaucht werden. Das Licht soll die Abfolge der Via Culturalis auf der einen Seite ganz natürlich und in fließenden Übergängen begleiten, auf der anderen Seite sollen interessante, ausgewählte Blickpunkte und Exponate inszeniert werden. Ähnlich einer Perlenkette mit unterschiedlich großen und wertigen Perlen, werden sich auf diese Art und Weise entlang der Via Culturalis Lichträume aneinanderreihen. Keiner dieser Räume soll überinszeniert werden, gleichzeitig sollen dennoch alle Lichträume einen spannungsvollen Charakter erhalten. Zwischen ihnen gibt es fließende Übergänge. In diesen gibt es bewusst „ruhige“ Bereiche, Gebäude, Fassaden und Objekte, die alleine im indirekten Licht oder Restlicht stehen bleiben. Im Vordergrund steht das Wohlbefinden der Besucher, die Aufenthaltsqualität und die Lichtwirkung der Via Culturalis als sichtbares Ganzes.

Text: Planungsteam Schaller / Theodor Architekten

Planungsteam: Schaller / Theodor Architekten BDA (Köln) mit Lichtplanung A. Hartung (Köln), Landschaftsarchitekt Herbert Dreiseitl, Atelier Dreiseitl (Überlingen), Martin Stankowski, Publizist und Kulturwissenschaftler (Köln), und Professorin Wittfrida Mitterer, Institut für Baugeschichte (Innsbruck).

3.3 Planungsteam Hild und K Architekten

Köln – Via culturalis

Stadt befindet sich in ständiger Transformation. Das ist die Genese von Stadt. Wenn man diese Grundbedingung akzeptiert, ist klar, dass Stadt und damit auch der öffentliche Raum nie fertig gebaut sind. Es bezieht gleichermaßen auf das Stadtzentrum, als auch auf die Ränder der Stadt. Im historischen Zentrum verlaufen Veränderungen langsamer als am Rand. Der Kern besteht aus sich vielfach überlagernden Schichten. Die Relikte der historischen Areale sind begrenzt. Neuere Räume sind in Ihrer Wirkung/Ausstrahlung oft noch weniger scharf abgrenzbar. Bahnhof, Rundfunk, Museen, Verwaltung, Rhein-Ufer. Geschäftsleute, Bürger, Touristen, Flaneure - sie schaffen diffuse, sich überlagernde Zonen unterschiedlichster Nutzungen. Die Via culturalis liegt in einem solchen Spannungsfeld. Die bisher erwünschte Kulturmeile von Nord nach Süd - oder umgekehrt, ist bisher nicht ablesbar.

Interventionen im öffentlichen Raum sollen den Prozess der Sichtbarmachung einführen. Stadtmöblierung, Leuchten, Wegweiser, Stadtmarketing, Verkehrszeichen füllen den öffentlichen Raum und zeigen eine hohe Vielfalt unterschiedlichster Stilrichtungen auf. Dies ist den unterschiedlichen Entstehungszeiten geschuldet. Ein übergeordneter Gestaltungsleitfaden ist nicht sichtbar. In einer ersten künstlerischen Überhöhung könnten diese Elemente markiert und farblich herausgehoben werden, um deren Vielfalt aufzuzeigen. Dadurch soll eine Diskussion über deren Gestaltung initiiert werden. Eine weitere Intervention stellen die Modellinseln dar. An ihnen sammeln sich interessierte Besucher der Via culturalis. Hier können Guides gebucht werden, die durch die Via culturalis führen und fachkundig über die Orte der römischen und mittelalterlichen Vergangenheit Auskunft geben. Diese analogen Führer, Kunst- oder Kunstgeschichts- oder Archäologiestudierende, werden ein lebendiger Teil der Via culturalis und führen in die Thematik ein. Eine weitere Idee zur Schaffung von mehr Aufmerksamkeit ist eine Ballonaktion, die die Via culturalis markiert und sie auch von weitem her sichtbar macht.

Auf der städtebaulichen Ebene wurden vier Interventionszonen dargestellt. Neue bauliche Vorschläge für eine Wohnbebauung bei Sankt Maria im Kapitol, eine Neubebauung am Quartermarkt, ein Neubau Am Hof an Stelle

des alten Parkhauses und ein Vorschlag für ein neues Volumen am Kurienhaus mit einer großzügigen Treppenlösung zum Roncalliplatz. Die behutsamen Einfügungen wollen eher weiter- statt neu bauen. Sie stellen keine Revolutionen sondern Evolutionen an den genannten Standorten dar. Die baulichen Vorschläge öffnen Räume, die bisher eher verstellt oder verschlossen waren. Bei Maria am Kapitol wird der Baukörper wieder freier gestellt, und Treppenaufgänge machen den Hügel, auf dem die Kirche steht, erfahrbar. Am Quartermarkt wird ein Volumen empfohlen, das den Eigentümern nahezu gleiches Baurecht wie heute bietet, stadträumlich aber überschaubarere Plätze herstellt und einen behutsamen visuellen Bezug zu St. Alban ermöglicht.

Die Lichtführung entlang der Via culturalis sollte vor allem von der Beleuchtung besonders interessanter Fassaden geprägt sein. Derzeit verschwindet die Mitte der Via culturalis im Dunkel. Hier kann Direktbeleuchtung von Wänden, oder sogenannte Wallwasher zum Einsatz kommen. Das Licht sollte weniger von Mastleuchten als von der Reflektion der beleuchteten Fassaden herrühren.

Text: Planungsteam Hild und K Architekten

Planungsteam: Hild und K Architekten BDA (München) mit Keller Damm Roser Landschaftsarchitekten Stadtplaner (München) und Professor Manfred Schuller, Archäologe und Kunstgeschichtler (TU München).



Abbildung 3.3.1: Übersichtskarte Gesamtplan



Abb. 3.3.2: Analyse Stadtgrundriss



Abb. 3.3.3: Analyse öffentlicher Raum



Abb. 3.3.4: Analyse Frequentierung

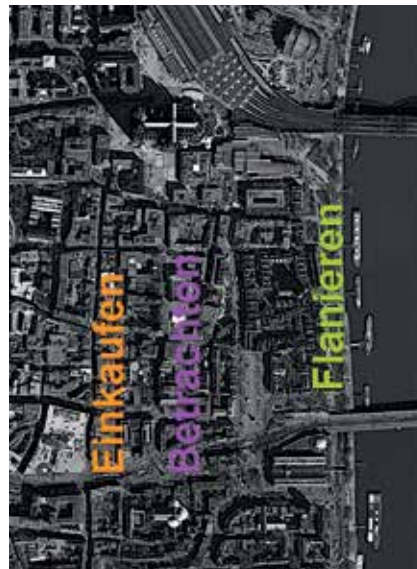


Abb. 3.3.5: Analyse Nutzung



Abb. 3.3.6: Analyse Via commercialis / Wege-
beziehungen / Via culturalis



Abb. 3.3.7: Analyse Verkehr



Abb. 3.3.8: Vorschlag Verkehr



Abb. 3.3.9: Analyse Eigentum



Abb. 3.3.10



Abb. 3.3.11



Abb. 3.3.12



Abb. 3.3.13



Abb. 3.3.14



Abb. 3.3.15



Abb. 3.3.16



Abb.3.3.17: kurzfristige Maßnahmen - Bestand



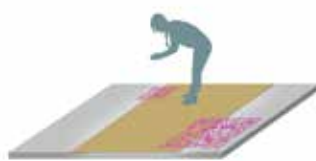
Abb.3.3.18: kurzfristige Maßnahmen - Informieren



Abb.3.3.19: kurzfristige Maßnahmen - Markieren



Abb.3.3.20: kurzfristige Maßnahmen - Aktivieren



Liebe deine Stadt

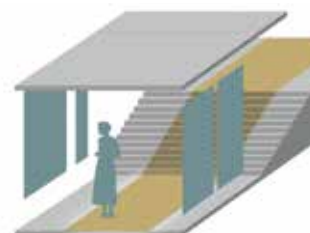


Abb.3.3.21: Aktionen zur Sichtbarmachung des Raumes Via Culturalis



Abb. 3.3.22: kurzfristige Maßnahmen – Ausstellung



Abb. 3.3.23: kurzfristige Maßnahmen – Ausstellung in der Unterführung Heumarkt



Abb. 3.3.24: Übersichtskarte Ort der Via Culturalis



Abb. 3.3.25: Übersichtskarte
städtebauliche Maßnahmen



Abb. 3.3.26: Grundriss Vorschlag Quatermarkt



Abb. 3.3.27: Perspektive Vorschlag Quatermarkt

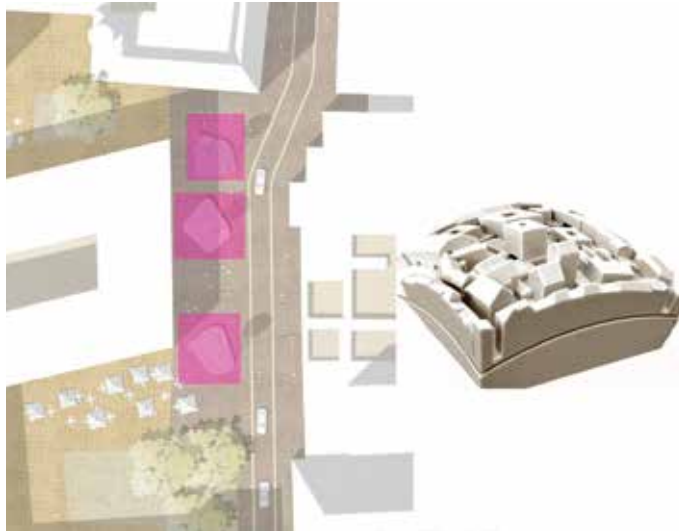


Abb. 3.3.28: Stadtmodelle am Quatermarkt



Abb. 3.3.29: Grundriss Vorschlag Roncalliplatz / Am Hof



Abb. 3.3.30: Perspektive Vorschlag Roncalliplatz / Am Hof

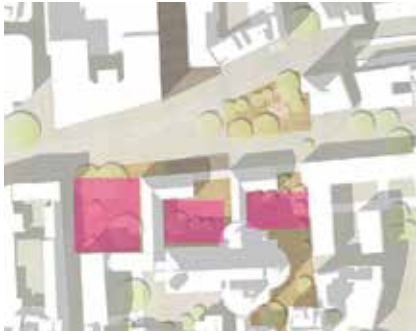


Abb. 3.3.31: Piktogramm Vorschlag Umgebung
St. Maria im Kapitol



Abb. 3.3.32: Grundriss Vorschlag Umgebung St. Maria im Kapitol



Abb. 3.3.33: Materialien



Abb. 3.3.34: Beleuchtungskonzept Übersichtsplan

4. Bewertung und Ausblick

Auszug aus der Niederschrift der Schlusspräsentation am 10.10.2013

Empfehlungen des Beratungsgremiums

Die Vertreter des Beratungsgremiums fassen zusammen, dass eine inspirierende Vielfalt an Konzepten und Ideen durch die Planungsteams entwickelt wurde, die viele Denkanstöße gibt.

Die Arbeit des Planungsteams unter der Leitung von Schilling Architekten zeichnet sich vor allem durch ihre soliden stadtstrukturellen Lösungen aus, sowie durch die Idee, die Via Culturalis als Quartier zu entwickeln, das sich als ein Geflecht von Plätzen, Strassen und Gassen mit öffentlichen Bauten besonderer Nutzung zwischen Hohe Strasse und Rhein erstreckt. Die Arbeit des Planungsteams unter der Leitung von Schaller / Theodor Architekten zeichnet sich aus durch die narrative, virtuelle Ebene, die erschlossen wurde, und die die Augen für das geöffnet hat, was in diesem Bereich der Stadt



Abb. 4.1: Auftaktveranstaltung mit Rundgang durch das Betrachtungsgebiet am 18.07.2013



Abb. 4.2: Auftaktveranstaltung mit Rundgang durch das Betrachtungsgebiet am 18.07.2013

erzählt werden kann und wie bis jetzt ungenutzte Räume aktiviert werden können. Die Arbeit des Planungsteams unter der Leitung von Hild und K Architekten wiederum zeichnet sich aus durch die Erkenntnis, dass eine Transformation dieses Gebietes nicht ohne die Beteiligung der Stadtgesellschaft erfolgen kann. Eine Entrümpelung des Stadtraums als erster Schritt ist eine geeignete Maßnahme. Das klare Statement zum Freihalten des Roncalliplatzes in Bezug auf den südlichen Raumabschluss überzeugt in dieser Arbeit.

Durch die Vielfalt an Ideen und Ansätzen wird deutlich, über welche Räume explizit nachgedacht werden muss und welche Räume im Weiteren vertiefend betrachtet werden müssen. Einig sind sich alle drei Beiträge darüber, dass eine Verkehrsberuhigung und eine Gleichbehandlung aller Verkehrsteilnehmer im Gebiet erreicht werden muss. Form und Funktion – „Shared Space“ oder ähnliche Alternativen – sind dagegen noch zu bestimmen. Auf jeden Fall sollen die Raumkanten durch die Gebäude gebildet werden und nicht das Verkehrsprofil den stadträumlichen Maßstab bilden. Zukünftige bauliche Entwicklungen müssen sukzessive erfolgen und sich nach den Möglichkeiten und Gelegenheiten richten. Eine interessante Perspektive bietet hier die vorgeschlagene Lösung des Planungsteams unter der Leitung von Hild und K Architekten für den Quatermarkt: Die Gliederung des großen öffentlichen Raums mit Hilfe von proportionierten Baukörpern in einen größeren und einen kleineren Platz ermöglicht auch für Investoren attraktive

Nutzungen. Die Arbeit des Planungsteams unter der Leitung von Schaller / Theodor Architekten wiederum liefert einen wichtigen Hinweis darauf, dass ein großes Potential möglicher Erfahrungen im Gebiet schlummert, das darauf wartet, aktiviert zu werden und so zur Belebung des Raumes beizutragen.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass sich die drei Arbeiten in ihren Ideen ergänzen und so zu der großen Zufriedenheit über das Gesamtergebnis des Workshopverfahrens beitragen. Alle durch die Beiträge gewonnenen Erkenntnisse werden in die weitere Entwicklung der Via Culturalis einfließen. Durch die Planungen und den Diskurs hat der vernachlässigte Raum eine angemessene Wertschätzung erfahren und Würde erlangt, so dass die Messlatte für zukünftige Entwicklungen hoch angesetzt ist und die gewünschten Qualitäten eingefordert werden können.

Ausblick

Im Anschluß an das Workshopverfahren werden die Resultate der Arbeiten inhaltlich aufbereitet werden. Das Stadtplanungsamt der Stadt Köln wird aus den Beiträgen Vorschläge zur Weiterbearbeitung der Via Culturalis eruieren und den zuständigen Ausschüssen des Rates sowie der Bezirksvertretung zur Entscheidung vorlegen. Vorrangig wird es sich um Vorschläge für den öffentlichen Raum handeln. Die Vorschläge werden eingeteilt in kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen, die wiederum mit den zur Umsetzung erforderlichen Kosten hinterlegt werden. Danach werden Entscheidungen über das weitere Vorgehen getroffen und der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Über die Bereitstellung der Mittel wird in den Haushaltsberatungen des Rates entschieden.

Eine erste kurzfristige Maßnahme kann zum Beispiel als

Aktion im Rahmen der Architekturwoche „plan14“ die Kenntlichmachung der Objekte im öffentlichen Raum durch farbiges Band sein, um die Wirkung einer Entrümpelung des öffentlichen Raums zu veranschaulichen.



Abb. 4.3: Öffentliche Präsentation der Zwischenergebnisse am 03.09.2013

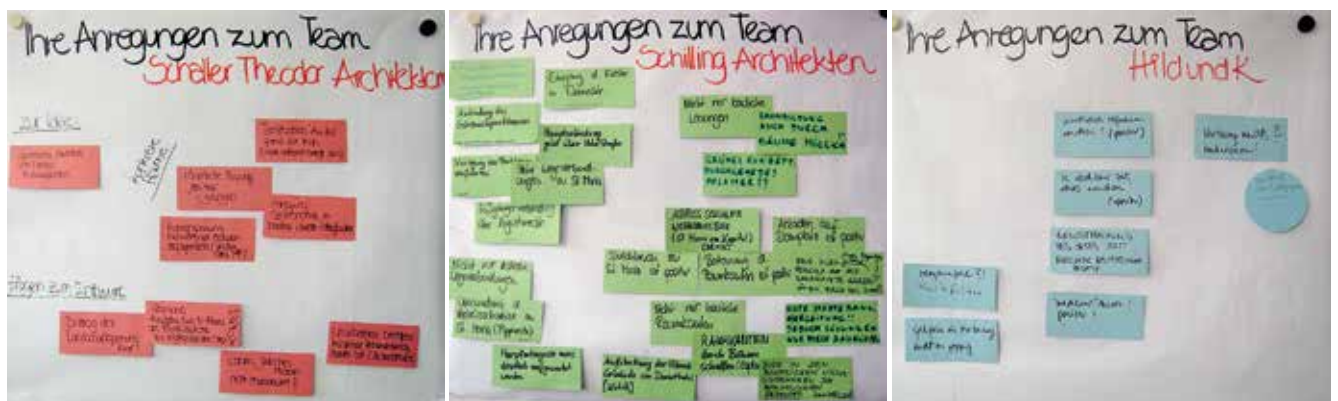


Abb. 4.4: Anregungen der Öffentlichkeit am 03.09.2013

